

Wöchentlich 88 Bl., monatlich 3,60 M.  
im voraus zahlbar, Postbezug 4,20 M.  
einschließlich 60 Pfg. Postgebühren- und  
77 Pfg. Postbestellgebühren. Auslands-  
abonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-  
lich zweimal, Samstags und Montags  
einmal, die Abendausgaben für Berlin  
und im Handel mit dem Titel „Der  
Abend“, Illustrierte Beilagen „Volk  
und Welt“ und „Kinderfreund“, Ferner  
„Frauenstimme“, „Tscholtz“, „Bild in  
die Bühnenwelt“, „Jugend-Vorwärts“  
und „Stadtbeilage“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einpaltige Kompositionelle  
80 Pfennig, Reklamette 6.— Reichs-  
markt, „Kleine Anzeigen“ des ein-  
gedruckte Wort 25 Pfennig (gültig zwei  
letztegedruckte Worte), jedes weitere Wort  
12 Pfennig, Stellengebühr das erste  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben  
zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt  
je 60 Pfennig, Familienanzeigen je  
40 Pfennig, Anzeigenannahme in Haupt-  
geschäft Lindenstraße 3, wochenttäglich  
von 8<sup>1/2</sup> bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 37586. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten, Wallstr. 65. Dt. O u. Ost.-Gef., Depotkassette Lindenstr. 3.

# Die Volkspartei isoliert.

## Sie sitzt zwischen zwei Stühlen.

Die Sammlungsbestrebungen der Volkspartei sind nach jeder Seite hin gescheitert. Am Donnerstagnachmittag fand eine Besprechung zwischen Dr. Scholz und den Führern der konservativen Volkspartei, des Landvolkes und der Wirtschaftspartei statt. Nachdem diese drei Parteien eine Sammlung für eine Einheitspartei entschieden abgelehnt hatten, schlug Dr. Scholz vor, einen gemeinsamen Wahlausruf zu verfassen, der auch die Notwendigkeit des Zusammengehens der vier Parteien im kommenden Reichstage sowie eine fraktionsmäßige Zusammenarbeit vorsehen soll.

Der Vertreter des Landvolks lehnte auch diesen Vorschlag entschieden ab. Seine Organisation könne sich politisch und parlamentarisch nicht soweit festlegen. Seiner Erklärung schloß sich die Wirtschaftspartei an und schließlich erklärte auch die konservative Volkspartei an, daß sie unter diesen Umständen nicht auf den Vorschlag eines gemeinsamen Wahlaufsuges eingehen könne. Dieser Ausgang der Verhandlungen bedeutet

das endgültige Scheitern der Bemühungen von Dr. Scholz, seiner Partei Rückenstärkung von rechts zu verschaffen.

Weitere Verhandlungen sind nicht vorgezogen.

Nach diesen Verhandlungen fand die berühmte Aussprache „von Mensch zu Mensch“ zwischen Dr. Scholz und Dr. Höpfer-Wschoff statt. Dr. Scholz schlug Höpfer-Wschoff vor,

die Staatspartei solle sich wieder auflösen und solle in der Deutschen Volkspartei aufgehen unter dem Titel „Deutsche Volkspartei (Staatspartei)“.

Die Deutsche Volkspartei, so erklärte Scholz, bringe schon mit diesem Vorschlag insofern ein Opfer des Intellekts, als sie damit einen Teil der Grundlage ihrer eigenen Sammlungsbestrebungen aufgeben. Gerade deshalb müsse die Deutsche Volkspartei darauf Wert legen, daß durch das Aufgehen der Staatspartei in ihr der Kern der alten Deutschen Volkspartei zur Fortführung der Sammlungsbestrebungen nach rechts aufrechterhalten werde.

Auf die Scholz'schen Vorschläge antwortete Höpfer-Wschoff mit einer glatten Ablehnung.

Er forderte statt dessen die Schaffung eines vollkommen neuen Gebildes mit scharf abgegrenzter Mittelstellung nach rechts und links. Außerdem wünschte er grundsätzlich die Sozialdemokratie als staatsbehaltende Partei anerkannt zu wissen.

Dr. Scholz lehnte nun wieder den Vorschlag Dr. Höpfer-Wschoffs ab und so war die Unterredung von Mensch zu Mensch beendet. Herr Scholz hat ferner Herrn Köchling-Saarbrücken mitgeteilt, daß seine Vermittlung in dem Kampf zwischen Volkspartei und Staatspartei einstweilen nicht erforderlich sei.

Da hat sich Herr Scholz gründlich zwischen zwei Stühlen gesetzt! Nach der einen Seite Krach mit der Staatspartei und die Tür zugeschlagen, nach der anderen Seite ist von den heißen Bemühungen um den großen Rechtsmischmasch nicht einmal ein gemeinsamer Wahlausruf übriggeblieben. Die Volkspartei muß nun in voller Isolierung in die Wahl gehen, oder diese Isolierung wird nichts weniger als glänzend sein!

Man soll nicht sagen, daß Herr Scholz ein unbegabter Politiker sei! Er hat die Zeichen der Zeit verstanden. Herr Dietrich hat die Parole vom Staatsvolk ausgegeben und Herr Koch hat daraufhin schleunigst die Staatspartei ins Leben gerufen. Herr Scholz hat mit sicherem Blick erkannt, daß die neue Partei zwar wohl den Staat hat, wenigstens im Herzen, aber nicht das Volk, das zum Staatsvolk gehört. Das Volk nun wieder besitzt Herr Scholz — ist er nicht der Führer der Volkspartei? Also machte er den genialen Vorschlag, daß der Staat zum Volk kommen möge, auf daß ein Staatsvolk daraus werde — will sagen die Staatspartei zur Volkspartei, um die richtige Staatsvolkspartei zustande zu bringen. Herr Scholz war nur ein wenig zu sehr befangen im Lebenswillen der Volkspartei, deshalb wollte er keine Partei und den Anschluß der Staatspartei umtaufen in Deutsche Volkspartei (Staatspartei).

Wie viel schöner wäre der Name gewesen: Staatsvolkspartei!

Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Kein Tag ohne neue Erfindung auf dem Gebiete des Parteiwesens! Vielleicht hört man morgen schon von der Erfindung der Staatsvolkspartei. Wir stellen sie jedenfalls neidlos zur Verfügung, ohne die Absicht, später mit Hilfe einer einstweiligen Verfügung Prioritätsansprüche geltend zu machen.

Zwar scheint es uns, als ob das Gesellschaftsspiel der

Parteifammlung nun am Ende der Möglichkeiten wäre. Aber bei so genialen Führern, wie sie dem deutschen Bürgertum zur Verfügung stehen, und namentlich bei Herrn Scholz gibt es ungeahnte Möglichkeiten.

Vielleicht klopft Herr Scholz nun gleich bei Hugenberg und Hitler an?

### Eine Darstellung der Staatspartei.

Berlin, 7. August.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, fand am Donnerstag nachmittag um 6 Uhr die angekündigte Unterredung zwischen Herrn Reichsminister a. D. Scholz und Herrn Minister Dr. Höpfer-Wschoff im Reichstag statt. Höpfer-Wschoff wies einleitend darauf hin, daß es das Gebot der Stunde sei, eine Partei der staatsbürgerlichen Mitte zu schaffen, und daß dabei die Grenzen sowohl nach rechts wie nach links gewahrt werden müßten, daß insbesondere nach seiner Auffassung auch der Trennungsstrich gegen die konservativen Gruppen der Landvolkspartei und der konservativen Volkspartei gezogen werden müsse, daß andererseits ebenso wie diese konservativen Gruppen auch die Sozialdemokratische Partei als eine staatsbehaltende Partei anerkannt werden müsse, umbehaltet dessen, daß man im bevorstehenden Wahlkampf gegen die Kämpfe und für die Regierung Brüning-Dietrich einträte.

Minister Höpfer-Wschoff machte dann im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister Dietrich Herrn Minister Scholz folgendes Angebot: Die Staatspartei und die Volkspartei schließen sich auf gleichberechtigter Grundlage zu einer Partei zusammen. Herr Geheimrat Kahl, der sowohl das Vertrauen der in der Staatspartei vereinigten Elemente wie der Volkspartei besitzt, übernimmt bis zur endgültigen Konstituierung der neuen Partei, die nach den Wahlen erfolgen soll, die Führung.

Herr Minister Scholz lehnte dieses Angebot ab und machte dafür folgendes Angebot: Die Deutsche Staatspartei geht in der Deutschen Volkspartei auf. Minister Scholz gibt in diesem Falle die Führung ab.

Minister Höpfer-Wschoff erwiderte, daß dieses Angebot dem Grundgedanken aller bisherigen Bemühungen, aus dem Gehäufte der alten Parteien herauszukommen und für die Gründung einer neuen Partei der staatsbürgerlichen Mitte in Betracht kommenden freiheitlichen Kräfte auf einer neuen Grundlage zu sammeln, widerspreche. Er klammerte sich nicht an den Namen Staatspartei. Allen aber müsse eine innere Umwandlung zugunsten der neuen Partei zugemutet werden. Ein Aufgehen der Staatspartei in der Volkspartei bedeute lediglich eine Sammlung auf dem Boden der Volkspartei und könne der Staatspartei nicht zugemutet werden.

Minister Scholz erwiderte darauf, daß er mit seinem Angebot bis an die Grenze des Möglichen gegangen sei. Die Volkspartei sei nun einmal die stärkere Partei und erst der Wahlkampf müsse lehren, was überhaupt hinter der völkernationalen Bewegung stehe. Ein weiteres Entgegenkommen als das der Aufgabe der Führung sei ihm unmöglich.

Auf die Frage des Ministers Höpfer-Wschoff, ob nicht am Freitag morgen noch eine Aussprache mit Herrn Kommerzienrat Köchling stattfinden solle, der beiden Seiten seine Vermittlung angeboten habe und am Freitag morgen in Berlin anwesend sei, erwiderte Minister Scholz, daß er diese Unterredung für zwecklos halte. Seine Partei warte darauf, daß nunmehr die Parole zu selbständigem Vorgehen ausgegeben werde, und er werde diese Parole jetzt ausgeben.

### Schiele isoliert Deutschland.

#### Dänische Bewegung gegen Handel mit Deutschland.

Kopenhagen, 7. August. (Eigenbericht.)

Der dänische Landwirtschaftsrat, in dem der größte Teil der dänischen Landwirtschaft zusammengeschlossen ist, befaßte sich am Donnerstagabend mit der Frage, ob es nicht angebracht ist, in Zukunft hauptsächlich Waren aus den Ländern einzuführen zu lassen, die dänischer Ware mit größerem Wohlwollen begegnen, als Deutschland. Von einem entsprechenden Beschluß wurde vorläufig abgesehen.

### Avancier!

Aus den Bundesnachrichten des Stahlhelm:  
Die Bundesführer haben den Reichs-Staffelführer, Kam. Herzog von Coburg, mit Wirkung vom 19. Juli 1930 an zum Mitglied des Bundesvorstandes ernannt.

### Prager Wirtschaftsforgen.

#### Klare Entscheidung nötig.

Von Rudolf Illovy.

Prag, Anfang August.

Prag war nicht wenig überrascht, als die Nachricht kam, daß Rumänien, Jugoslawien und Ungarn über gemeinsames Vorgehen in Agrarfragen beraten werden. Zu dieser Konferenz wurde die Tschechoslowakei nicht eingeladen. Ein Teil der tschechischen Presse sprach von einer „rätselhaften Konferenz“. Als schließlich die Konferenz in Bukarest vorüber war, sah man, daß ihr Ergebnis gar nicht des Beschreibens wert gemessen ist. Weder ein „Kartell der Staaten des Donaubekens“, noch ein „Agrarstaatenblock“ kam zustande, und die Beratungen wurden auf den Herbst verlagert. Rumänien und Jugoslawien beeilten sich, der tschechoslowakischen Regierung zu versichern, daß kein Abkommen mit Ungarn abgeschlossen werde, welches nicht vorher die Billigung der Tschechoslowakei erfahren hätte. Prag atmete erleichtert auf. Budapest war aber verstimmt, da es nicht gelungen war, einen Keil in die Kleine Entente zu treiben.

Rumänien und Jugoslawien verhandelten vor einigen Tagen in Sinaia über eine Regelung ihres gegenseitigen wirtschaftlichen Verhältnisses im Rahmen der Kleinen Entente. Die Tschechoslowakei nahm an dieser Konferenz als Beobachter teil. Beide Staaten sollen eine Wirtschaftsgemeinschaft bilden, die allmählich in eine Zollunion übergeht. Die Tschechoslowakei würde diesem Bunde als Industriestaat angeschlossen werden und besonders Exportbegünstigungen für ihre Fabrikate genießen. Dadurch wäre der Grund zur wirtschaftlichen Organisation der Kleinen Entente gelegt. Man ist sich in Prag klar darüber, daß die Kleine Entente, bisher nur ein politisches Gebilde, in wirtschaftlicher Hinsicht ergänzungsbedürftig ist. Eben darum, weil Ungarn zu den Bukarester Verhandlungen gezogen, die Tschechoslowakei aber ausgeschaltet war, sieht man die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Neuordnung der Kleinen Entente ein. Ihre Durchführung ist natürlich sehr schwierig. Wohl wurde bei der Konferenz der Kleinen Entente in der hohen Tatra der Handelsvertrag mit Rumänien unterschrieben, und ihm soll ein ähnlicher mit Jugoslawien folgen, doch alle diese Handelsverträge genügen nicht, wenn die wirtschaftlichen Interessen gegeneinanderstreben. Rumänien und Jugoslawien sind Agrarstaaten und haben andere wirtschaftliche Bedürfnisse als die Tschechoslowakei mit ihrer hochentwickelten Industrie. Aber auch die Agrarinteressen der Tschechoslowakei und Rumänien-Jugoslawiens sind grundverschieden. Die tschechoslowakischen Agrarier stehen mit ihren Forderungen im drohenden Gegensatz zu den jugoslawischen Landwirten. Polen beruft für Ende August eine Konferenz der Agrarminister nach Warschau ein und hat zu ihr alle drei Staaten der Kleinen Entente, ferner Ungarn und die Ostsee-Länder eingeladen. Schließlich tagen im Herbst in Prag die dem hiesigen Internationalen Agrarbüro angegeschlossenen Agrarparteien, woran auch reichsdeutsche und österreichische Agrarier teilnehmen werden. Es ist also genügend Initiative vorhanden, die sogenannte Agrarkrise zu lösen.

Die Tschechoslowakei, ein Industriestaat mit starken agrarischen Interessen, schwankt zwischen Agrarismus und Industrialismus. Da aber die Agrarier die führende Regierungspartei sind, überwiegt die Unterstützung des Agrarismus zum Nachteil des Staates. Das Lebensinteresse der Tschechoslowakei aber liegt in der Förderung der industriellen Tätigkeit. Die Wirtschaftskrise nimmt auch in der Tschechoslowakei immer mehr zu, und sie zu lösen ist viel wichtiger als die Lösung der Agrarkrise. Eigentlich gibt es keine Agrarkrise in der Tschechoslowakei, es staute nur eine Zeitlang die frühere Hochkonjunktur für die Landwirtschaft ab. Jetzt verzeichnen agrarische Blätter selbst eine herannahende Wendung zum Besseren. Die Profite der während des Krieges und in der Nachkriegszeit ungemein reich gewordenen Landwirte sind zwar etwas schmaler geworden, trotzdem geht es ihnen aber im Vergleich zur Arbeitererschaft noch immer glänzend. Der Fabrikarbeiter, dessen wöchentlicher Durchschnittslohn in der Tschechoslowakei 15 bis 20 Mark beträgt (bei Kurzarbeitern noch viel weniger), steht vor der Gefahr, auch diesen geringfügigen Betrag zu verlieren und ganz auf die staatliche Arbeitslosenunterstützung angewiesen zu sein. Fabriken werden geschlossen, mindestens die Arbeitszeit eingeschränkt, Arbeiter entlassen. Die Textilindustrie liegt ganz daneben, die Metallindustrie kämpft um ihre Existenz, die Glasindustrie stinkt und die für die Tschechoslowakei so wichtige Zuckerindustrie hat die meisten ihrer Absatzgebiete verloren. Das Elend der Arbeitererschaft ist groß. Der sozialdemokratische Minister für soziale Fürsorge, Dr. Cizek, widmet sich in unermüdlichem Eifer der Linderung der Not der Erwerbslosen und Kurzarbeiter; so ließ er ihnen aus staatlichen Budgetüberschüssen außerordentliche Unterstufungen zukommen, führt jetzt eine großangelegte Speisungsaktion für Erwerbslose durch und

hat zahlreiche Verfügungen zum Schutz der Arbeitenden getroffen.

Das vorzeitig in Ferien geschickte Parlament hat den agrarischen Wünschen schon hinreichend entsprochen und wird sich künftig mehr den Bedürfnissen der Industriearbeit widmen müssen. Die überspannten Forderungen der Agrarier haben die Lähmung des Parlaments in erster Reihe verschuldet. Die sozialistischen Parteien werden den Agrariern gegenüber nicht mehr nachgiebig sein können. Statt Agrarfragen werden im Herbst soziale, Arbeits- und Abfahrfragen zu lösen sein. Die Sozialdemokratie, deren Reihen durch die Rückkehr der kommunistischen Gewerkschaften und der kommunistischen Oppositionspartei verstärkt wurden, wächst wieder zur größten Partei heran und kann ruhig den Agrariern die Stirn bieten.

## Vom agrarischen Interessentenhaufen.

Nur keine Steuern zahlen!

Der Landwirtschaftsverband Ostpreußen hat ein streng vertrauliches Rundschreiben über Steuerstundungsanträge verfaßt, in dem es heißt:

„Bekanntlich konnten die Steuerbehörden ohne Antrag Steuererleichterungen nicht gewähren. Die Landwirte wissen deshalb, wie wir immer betont haben, Stundungsanträge stellen. Wie wir vertraulich erfahren, sind in manchem Kreise nur in geringem Umfange Stundungsanträge gestellt, während in manchen anderen Kreisen kaum ungestundete Rückstände vorhanden sind. Da nach den gesetzlichen Bestimmungen die ungestundeten Steuerbeträge eingezogen werden müssen, so ist in verschiedenen Kreisen mit Zwangsmahnmahnen in nächster Zeit zu rechnen. Wir bringen im nächsten Verbandsblatt eine kurze Notiz darüber, daß Stundungsanträge unbedingt gestellt werden müssen. Wir bitten jedoch, auch von dort aus immer wieder auf die Mitglieder einzuwirken, daß sie Stundungsanträge stellen. Da es in einzelnen Kreisen möglich ist, daß kaum ungestundete Steuer rückstände bestehen, so müßte es in allen Kreisen gehen.“

Das ist die Aufforderung, daß jeder Landwirt grundsätzlich keine Steuern zahlen, sondern diese stunden lassen soll. Und das, obwohl die Landwirtschaft durch die neuen Steuern überhaupt nicht getroffen wird! Als die Grundzüge der neuen Steuern sichtbar wurden, rechnete die „Deutsche Tageszeitung“ aus, daß die Deckungsvorlage, die dann in den Rotverordnungen im wesentlichen wirksam gemacht worden ist, die gesamte Landwirtschaft mit bestimmt nicht mehr als 20 Millionen Mark direkt belasten würde. Sie fuhr dann fort:

„Als Entlastung aber ständen dieser Summe die Beträge gegenüber, die durch die Kranzenteleform bei der Landwirtschaft eingepart wird. Nach der Vorlage der Regierung würde die Entlastung für die Landwirtschaft rund 30 Millionen Mark also 50 Proz. mehr betragen als die Belastung durch die neuen Steuern und die Beitragserhöhung der Arbeitslosenversicherung.“

Während also die arbeitenden Massen neue schwere Belastung tragen müssen, die in die Hunderte von Millionen geht, hat die Landwirtschaft eine Entlastung um 10 Millionen erfahren. Und nun will sie sich durch Nichtzahlen der verschiedenen Steuern noch ganz entlasten. Herr Reichsfinanzminister Dietrich! Wo ist der Interessentenhaufen?

## Es fehlt noch etwas...

Nämlich der rechte Flügelmann.

Mit den Parteigründungen ist es eine heiße Sache. Als eines schönen Tages aus Morgen und Abend, aus Orient und Okzident, aus Judentum und Antisemitismus eine neue Partei geworden war, hatte man zwar einen schönen Namen für sie, aber sonst fehlte alles. Jetzt sind schon einige Tage ins Land gegangen, viel Papier ist deshalb bedruckt worden, zahlreiche Resolutionen wurden gefaßt und zum Teil veröffentlicht. Aber — es fehlt immer noch etwas, nämlich ein rechter Flügel!

Das hat der Mitbegründer der Staatspartei, der frühere Jungsozialist Dr. Wünsch in einer Versammlung in Köln sehr öffentlich bekanntgegeben. Wer Lust hat, kann sich also als rechter Flügelmann bei der Gruppe Koch-Wahltraum an- und aufstellen lassen. Die Deutsche Staatspartei sei — sagte Herr Wünsch weiter — fortschrittlich, freihetlich, und verbinde Rechts und Links, aber mit scharfer Abgrenzung gegenüber sozialistischen und konservativen Tendenzen. In der Innenpolitik wolle die Staatspartei als staatsbeherrschendes Element die Mitte vereinen. Sie bringe daher den Reichsfarben dieselbe Achtung entgegen wie den schwarzweißroten Farben.

Außenpolitisch wolle die Staatspartei nicht nur Erfüllung, sondern „aktive Außenpolitik“ treiben. Aber von Kriegstreibern will man auch nichts wissen.

Man sieht, die politische Linie der „Staatspartei“ ist so klar, wie die eines Kreijs in Dreien. Richtig scheint, daß wirklich etwas fehlt und zwar nicht nur der rechte Flügel, sondern die rechte Klarheit über das, was man wirklich will. Demokraten hatten wenigstens von 1848 her eine Freude an Schwarzrotgold. Jetzt sollen sie als Staatspartei beide Flügeln tragen? Man sollte sich doch des alten Wortes erinnern, daß niemand zweien Herren dienen kann!

## Von der Brandler-Sekte.

Sie möchten gern, aber können nicht!

Das Wochenblättchen der SPD., Richtung Brandler, teilt mit: Die Berliner Genossen nahmen in ihrer allgemeinen Mitgliederversammlung am 30. Juli zur Reichstagswahl Stellung. Nach einem Referat des Genossen Heinrich Brandler wurde folgende Resolution angenommen:

„In Übereinstimmung mit der Reichsleitung bejahen die Berliner Mitglieder der Reichstagswahl die Notwendigkeit der Aufstellung eigener Listen im bevorstehenden Reichstagswahlkampf. Sie ist aber andererseits gleichfalls der Auffassung, daß jetzt die Anforderungen einer Reichstagswahl die Kräfte unserer Gruppe übersteigen, und daß aus diesem Grunde von der Aufstellung eigener Listen Abstand genommen werden muß.“

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Sie waren schon längst gestorben, und wußten es selber kaum.

Amwallah teilt nach Rom zurück. Der ehemalige König von Albanien, Amanullah, ist unerwartet von Konstantinopel nach Rom abgereist.

# In Zeik wird durchgegriffen.

## Weitere Maßnahmen der Staatsanwaltschaft.

Am Mittwoch, dem 6. August, hat im preußischen Justizministerium eine eingehende Besprechung mit dem Verteidiger des französischen Sportsmannes Cuvelier, Rechtsanwalt Dr. Blume-Beipzig, über die von dem letzteren angelegten weiteren Maßnahmen stattgefunden.

Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft in den gegen die beteiligten Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs, gemeinschaftlicher Körperverletzung, Bedrohung usw. eingeleiteten Strafverfahren die gerichtliche Vernehmung der Beschuldigten und Zeugen beantragt und ferner gegen den nationalsozialistischen Führer Volkssänger Ermitlungen wegen des Verdachts unerlaubter Zeugenbeeinflussung aufgenommen. Bei der Staatsanwaltschaft sind ferner Strafanträge wegen Beleidigung seitens der von den Nationalsozialisten beschimpften deutschen Mädchen eingegangen.

Dem Oberstaatsanwalt ist zur Unterstützung bei den notwendigen tatsächlichen Ermittlungen ein Beamter der Landstriminalpolizei Berlin als Hilfsbeamter zur Verfügung gestellt worden. Gegen den zur Zeit vom Dienst beurlaubten Justizobersekretär Haut hat der Generalstaatsanwalt die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens bei dem Oberlandesgericht in Raumburg beantragt.

## Der Kronzeuge Schröder.

Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Mitteilungen über den Kronzeugen im Cuvelier-Prozess, den gestochenen Schröder, die das Zeihen Willen des Falles Cuvelier eigenartig aufheben. Diese Mitteilungen lauten in ihren wesentlichsten Teilen:

Hilfstrud Höfel besuchte im Mai vorigen Jahres das Gesellschaftslokal „Wilhelmshöhe“ in Zeik. Gleichzeitig mit Fräulein Höfel betrat der spätere Kronzeuge des Cuvelier-Prozesses, Otto Schröder mit seinem Bruder Mag die Garderobe des Lokals. Die beiden, die mit Fräulein Höfel flüchtig bekannt waren, luden sie ein, an einem gemeinsamen Tisch Platz zu nehmen; es gefielte sich noch ein Fräulein Strübing dazu. Nach dem Tanz luden die Schröders die beiden jungen Mädchen zu einem Spaziergang ein. Otto Schröder ging mit Fräulein Strübing voraus, sein Bruder Mag folgte mit Fräulein Höfel. Wir brauchen auf die weiteren Einzelheiten des nächtlichen Spazierganges nicht einzugehen. Die Folge war eine Anzige des Vaters Höfel gegen den Mag Schröder wegen verführter Vergewaltigung.

Die Anzige ruht bis heute bei der Polizei in Zeik. Fräulein Höfel hatte von ihrem Anwalt

einen Faustschlag ins Gesicht erhalten, der ihre Zähne lockerte, hatte im Ringkampf sich den rechten Fuß verstaucht und sich nur mit Mühe retten können.

Der Vater Höfel erfuhr von der Familie Strübing, daß die Vorgänge zwischen ihrer Tochter und Otto Schröder ähnlicher Natur gewesen waren. Es liegen eidesstattliche Versicherungen von Fräulein Hilfstrud Höfel und von ihrer Mutter, der seither verwitweten Frau Karika Höfel geborene Ribbauer vor, daß diese Angaben den Tatsachen entsprechen.

Aber das ist noch nicht alles. Schröder hat in Weiskensels ausgelegt, daß er in der Nacht des Vorfalles mit den französischen Sportsleuten vorher in der Wilhelmshöhe gewesen sei. Er hat nichts darüber bestritten, mit wem er sich dort aufgehalten habe. Drei Zeugen, die in der Wilhelmshöhe beschäftigt sind, sind, wie wir erfahren, bereit, zu bezeugen,

daß Schröder dort mit dem seither wegen nationalsozialistischer Untriebe entlassenen Kavaliersbeamten Schulenburg geseht hat,

mit demselben Weiskenseler Zeugen, der das Messer, das Cuvelier verlor, zur Polizei gebracht hat.

Man berichtet uns weiter, daß die Nationalsozialistische Partei ein paar Stunden vor dem Schwimmbankett eine Sitzung ihrer Sportabteilung abgehalten hat. Man muß diese Tatsache betrachten in Verbindung mit dem Artikel des nationalsozialistischen Organs „Der Kampf“, der die französischen Schwimmer auf seine besondere Weise in Zeik begrüßt hatte. Und es wird uns endlich mitgeteilt, daß der Nationalsozialist Willi Scharr, der vor kurzem wegen gefährlicher Körperverletzung eines Andersdenkenden am Ende eines langwierigen Justizweges mit acht Monaten Gefängnis bestraft wurde, mit einem weiteren Heerhaufen seiner Parteigenossen in dieser Nacht im Hinterhalt gelegen hat.

Wir haben schon auf Grund der Verhandlung gezeigt, wie un-

verantwortlich es war, Schröder ohne weiteres zu vertrauen. Die legal geführte Befragung, die er am Anfang seiner Aussage den beiden jungen Mädchen zulagte, mußte mißtrauisch stimmen, wenn man mit dem genügenden Eifer um die Wahrheitserforschung bemüht war. Es war nach ihr unerkennbar, daß Gefühle des Sexualneids den Zeugen Schröder erfüllten. Aber diese Gefühle scheinen es nicht allein gewesen zu sein, die Schröder geleitet haben.

Schröder hat nach der turbulenten Nacht, in der er den Stich empfing, von dem Zeihen Schwimmverein eine Entschädigung von 1200 Mark verlangt.

Auf die Ablehnung hin hat er seinen Strafantrag gestellt.

## Die Folgen des Falles Cuvelier.

### Eine Unterhaltung mit Staatssekretär Lewald.

Der Ueberfall von Nationalsozialisten auf den französischen Sportsmann Cuvelier in Zeik und die Verurteilung des Franzosen zu vier Monaten Gefängnis in zwei Instanzen gab der Sunstunde Berlin Gelegenheit, eine Unterredung zwischen dem Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, dem Vorsitzenden des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, und dem Chefredakteur Dr. Katzl über die Folgen des Zwischenfalles für die deutsch-französischen Sportbeziehungen herbeizuführen.

Staatssekretär Lewald sagte einleitend, daß man begreifen müsse, wenn er sich größte Zurückhaltung über das Urteil aufertege. Er habe das preußische Justizministerium gebeten, ihm eine Ausfertigung der Urteilsbegründung zuzustellen, und sei der Ueberzeugung, daß dem Franzosen aller Rechtschutz zuteil geworden wäre. Darüber hinaus aber bedauere die überwiegende Mehrheit der öffentlichen Meinung in Deutschland den Fall ungemein. Der Staatsanwalt habe in der zweiten Instanz eine Geldstrafe beantragt, und man sei wohl in weitesten Kreisen der Ueberzeugung, daß bei solchen nächtlichen Zusammenstößen ohne ernste Folgen für den Täter eine Geldstrafe ausreichend sei. Würde der von beiden Seiten eingelegten Revision stattgegeben, so würden die Schuldgründe und die eventuelle Höhe des Strafmaßes noch einmal geprüft werden. Er würde es auf das lebhafteste bedauern und beklagen, wenn dieser peinliche Zwischenfall für die deutsch-französischen Sportbeziehungen unangenehme Folgen hätte. Erfräglichweise bestände diese Gefahr nicht. Die französischen Sportler hätten vielmehr beschloffen, mit Cuvelier zusammen an der Nürnberger Wasserballwoche teilzunehmen. Es wäre nicht leicht gewesen, nach dem Kräfte die sportlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem französischen Volke wieder herzustellen. Das Verdienst hierfür gebühre den Schweizern, die 1926 einen Dreiländertag der Leichtathleten Frankreichs, der Schweiz und Deutschlands herbeigeführt hätten. Ostern 1927 habe in Paris ein Rugbykamp zwischen den beiden Ländern Deutschland und Frankreich stattgefunden, und damals habe selbst der Reichsoberster von Hoch noch Bedenken geäußert, ob nicht Zwischenfälle zu befürchten wären. Der Kampf sei aber in voller Harmonie verlaufen, und als er dann selbst dem Wiederholungskampf in Frankfurt a. Main bewohnte, da habe er einen tiefen Eindruck von dem natürlichen und unbeeinträchtigten Verkehr zwischen deutschen und französischen Sportlern empfunden. In Amsterdam 1928, bei den Tennislämpfen der letzten Jahre und beim Europapokal habe es auch nicht die allgeringsten Schwierigkeiten gegeben. Auch nicht das kleinste Mißverständnis habe sich eingestellt. Die französischen Schiedsrichter hätten immer mit der größten Objektivität ihres Amtes gewaltet.

Auf den Zwischenwurf Dr. Weils, daß man für das außersportliche Ereignis des nächtlichen Zusammenstoßes in Zeik ja auch keine der beiden Nationen verantwortlich machen könne, sagte Dr. Lewald mit starker Betonung, daß er Pflege und Wahrung der Gostfreundschaft zwischen den Sportlern der verschiedenen Völker für eine der schönsten Errungenschaften moderner Zivilisation halte. „Die Atmosphäre muß rein, klar und harmonisch sein. Der Sport ist berufen, die Völker zusammenzuführen. Wir müssen uns sagen: Wenn man sich kennenernt, wird man leicht Freund. Ich und mit mir die Sportler legen hierauf den größten Wert. Wir sehen in dem Zwischenfall einen Stich, der peinlich ist und schmerzhaft, aber keine dauernde Wunde hinterläßt und keine Folgen hat. Wir freuen uns, daß auch die Leiter des französischen Sportes dieser Ansicht sind und daß in diesem Sinne auch Herr Briand vermittelnd hat. Sport soll Fest und Freude sein, und es ist nicht deutsche Art, in diesen Punkte anders zu denken und zu handeln.“

## Ein katholischer Kinderfreund.

### Auswüchse christlicher — Phantasie.

Die bayerische Regierung hat den Schulkindern die Beileigung an der Organisation der Kinderfreunde (Kale Falten) verboten, weil sie angeblich gegen die Erziehungsgrundsätze der bayerischen Schulen verstoßen.

Diese ganz willkürliche, durch keinerlei Verfassungsbestimmung gestützte Maßnahme ist im Bayerischen Landtage Gegenstand sehr ernster Kritik gewesen, bei der alle reaktionären Stützen der Regierungsgesellschaft sich in voller Feindschaft gegen die lebensfrische sozialistische Kinderfreundebeziehung vereinigten. Genosse Timm hat die Meinung der sozialdemokratischen Fraktion in der eindeutigen Form zusammengefaßt: „Herr Minister, wir pfeifen auf Ihre Verordnung!“

Diese unmißverständliche Äußerung hat es dem Hauptorgan der Bayerischen Volkspartei, dem „Bayerischen Kurier“, angetan. Er bemüht sich um den Nachweis, daß die Regierung Held recht habe, durch die Züchtung eines österreichischen Mädchens, „des bekannten Franziskanerpaters Ignaz Fischer“, der in seiner Schrift über „Die Kinderfreundebeziehung in Deutschland“ geschrieben habe:

„Ich weiß Fälle, wo sozialistische Eltern erklärten: Rein, in jene Kinderfreundebeziehung schickte ich meine Kinder nicht, weil sie dort in wenigen Wochen gelochterkrank wären. — Ich kenne ferner Orte, wo sich seit dem Fortschreiten der Kinderfreunde- und Freizeitsbewegung unter den Kindern die Syphilisfälle vermehren.“

Der „Bayerische Kurier“ fügt dem Satz hinzu:

Ein österreichisches Blatt erklärte den Vater für einen Lügner und Versumder, unterließ es aber, Beweise hierfür zu erbringen. Vater Fischer hielt seine Behauptun-

gen vollkommen aufrecht. Diese Behauptungen seien ihm während seiner Katechetenzeit wiederholt von sozialistischen Eltern gemacht worden. Er kenne auch mehrere Katecheten, denen sozialistische Eltern in Sorge um ihre Kinder ähnliches erklärt und nicht bloß vor Jahren, sondern erst in jüngster Zeit. Die Erklärung Fischers stammt vom vorigen Jahre.

Jeder, der die sozialistische Kinderfreundebeziehung auch nur von weitem kennt, wird sich dem Urteil des österreichischen Klattes über den Vater Ignaz Fischer vollkommen anschließen. Dieser Vater kann ja leicht Behauptungen aufstellen. Er kann sich ja unter den Schutz des Besehes stellen, das ihm sein „Amtsgeheimnis“ auch vor Gericht sichert. Ein „Katechet“ ist bekanntlich ein Mann, der Ungläubige, die dem Christentum beitreten wollen, auf die neue Glaubensgemeinschaft vorbereitet, sie also in den Lehren der christlichen Kirche unterweist. Zu den Hauptbestandteilen dieser Lehren gehören aber die zehn Gebote, deren acht, wie jedes Kind in der christlichen Schule lernen muß, den knappen, aber unzweideutigen Wortlaut hat: „Du sollst nicht falsch Zeugnis geben wider deinen Nächsten!“

Der Vater Ignaz Fischer ist ein schlechter Katechet, wenn er so offenkundig falsch Zeugnis abgibt über die reine und idealistische Gemeinschaftsarbeit der Kinderfreunde. Und diejenigen, die diese unsauberen Phantasien eines Fischers weiter verbreiten, machen sich der gleichen Sünde gegen das von ihnen als heilig erklärte biblische Gebot schuldig, auch wenn sie wegen der allgemeinen Form ihrer Behauptungen jedem Wahrheitsbeweis vor Gericht ausweichen können.

Der Deutsch-hannoversche Alpers kandidiert nicht mehr. Der langjährige Reichstagsabgeordnete der hannoverschen Volkspartei, Alpers, wird für die kommende Reichstagswahl nicht mehr kandidieren. Sein Rücktritt ist auf Unstimmigkeiten wegen der Kandidatenaufstellung zurückzuführen.

# Heimwehrkrise in Tirol.

Steidle „zu gemäßig“.

Wien, 7. August. (Eigenbericht.)

In der Tiroler Heimwehr ist es in den letzten Tagen zu einer offenen Meuterei gegen Dr. Steidle gekommen. Nach der letzten Führertagung in Innsbruck ist der Widerstand gegen Steidle wegen des angeblich gemäßigten Kurses immer heftiger geworden.

Es ist schon lange die Rede davon, daß Steidle als Landesführer der Tiroler Heimwehr abgesetzt werden soll. Steidle verstand es, trotzdem in einer Sitzung seine Neuwahl als Landesleiter durchzusetzen. Als der Wortführer der Opposition, der Kommandant des Innsbrucker „Jägerregiments“, von dieser Ueberrumpelung erfuhr, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß, der damit endete, daß Steidle den Führer der Opposition wegen grober Disziplinlosigkeit von seinem Kommando entließ. Da sich aber alle Bataillons- und die meisten Kompanieführer mit dem Führer der Opposition solidarisch erklärten, kam es zu einer offenen Rebellion des Jägerregiments. Die Führer traten zurück. Steidle beantwortete diese Meuterei damit, daß er das ganze Jägerregiment, die einstige Elitegruppe der Tiroler Heimwehr, auflöste.

Es kommt hinzu, daß in der Heimwehr auch Meinungsverschiedenheiten und Gegenläufe wegen der Haltung in der Frage der Ausweisung des Majors Pabst bestehen. Viele Heimwehrführer sind froh, den „Preußen“ losgeworden zu sein, andere wiederum wollen unbedingt seine Rückkehr durchsetzen. Wie es heißt, hat sich Pabst selbst über die Bauheit und Hinterhältigkeit beklagt, mit der die Heimwehrführer seine Sache behandeln. Infolge dieser Gegenläufe und der Gefahr der Erschütterung seiner Position sieht sich Steidle wieder einmal genötigt, nach außen hin den wilden Mann zu spielen. So hat er erklärt, daß es kein Zusammenarbeiten zwischen Heimwehr und Regierung gebe, solange Pabst nicht zurückgekehrt sei. Das Blatt der Tiroler Heimwehr, der christlich-sozialen „Tiroler Anzeiger“, veröffentlicht gleichzeitig einen sehr scharfen Angriff gegen die Regierung Schober, in dem es heißt, daß eine Regierungskrise nahe bevorstehe.

Am Donnerstag hat Bundeskanzler Schober mit zwei Delegierten der Heimwehr über verschiedene politische Fragen verhandelt.

## Stimmt Schober der Rückkehr von Pabst zu?

Wien, 7. August. (U.)

Die Besprechung zwischen Bundeskanzler Dr. Schober und den beiden bevollmächtigten Bundesführern der Heimwehr am Donnerstag hat eine wesentliche Annäherung ergeben. Als wichtigstes Ergebnis ist festzustellen, daß die Aufhebung der Ausweisung des Majors Pabst in aller nächster Zeit erfolgen und daß Pabst ohne örtliche Behinderung seines Aufenthalts nach Osterreich zurückkehren wird. Aus dieser Entscheidung geht deutlich hervor, daß an der Behauptung einer schuldhaften Handlung des Majors Pabst nicht länger festgehalten werden kann. (?) Die ausschließliche Aussprache bezog sich auf das weitere politische Zusammenarbeiten zwischen der Heimwehr einerseits und der Regierung und der bürgerlichen Mehrheit andererseits. Auch die Frage der Haltung der Heimwehr in den Wahlen und die Wahlreform wurde mit dem Bundeskanzler besprochen.

Wie wir in später Nachtstunde durch Rückfrage in Wien feststellen, ist dort von einer Aufhebung der Ausweisung offiziell nichts bekannt.

Richtig dürfte sein, daß Pabst eine kurzfristige Aufenthaltserlaubnis erhalten dürfte, zur Regelung seiner Privatangelegenheiten. Dies hatte die Regierung bereits vor Wochen in Aussicht gestellt. Daß darüber hinaus Schober einer Aufhebung des Ausweisungsbefehls zustimmen dürfte, wird als sehr unwahrscheinlich bezeichnet.

## Das anstößige Befreiungsdenkmal.

Ein nacktes Weib.

Auf dem Schillerplatz in Mainz erhebt sich das Befreiungsdenkmal, das bei den Rheinlandfeiern in Mainz vom Reichspräsidenten Hindenburg eingeweiht wurde. Das Denkmal stellt ein erwachendes Weib dar, das das Erwachen des deutschen Volkes zu neuem Leben verkörpern soll.

Jetzt hat die katholische Geistlichkeit von Mainz gegen die Aufstellung dieses Denkmals von ihren Kanzeln einen geharnischten Protest losgelassen, in dem es heißt:

„Keine süßliche christliche Frau wird sich in einer solchen Entblößung zeigen, aber man hält es für unbedenklich, an einem verkehrreichen Plage eine nackte Frauengestalt in Stein aufzustellen, die der Jugend und sicher auch einen Teil der Erwachsenen Betonung zu ungeziemenden, anstößigen, das religiös-ästhetische Empfinden verletzenden Gedanken und Bemerkungen geben wird.“

Zum Schluß wird der Oberbürgermeister aufgefordert, das öffentliche Vergernis zu beseitigen.

Es muß um die Moral der von der Mainzer Geistlichkeit Behüteten sehr schlecht stehen, wenn ein Denkmal, das ein nacktes Weib darstellt, die Jugend und einen Teil der Erwachsenen zu anstößigen Gedanken und Bemerkungen voranläßt. Jeder gebildete Mensch pflegt sich an der künstlerischen Darstellung eines schönen menschlichen Körpers ohne jeden schmutzigen Hintergrundgedanken zu erfreuen.

Das Vorgehen der katholischen Geistlichkeit in Mainz zeigt jedenfalls, zu welchen Auswüchsen eine hemmungslose Stillschließung führt. Schließlich wird noch daran Anstoß genommen, daß die kleinen Kinder noch geboren werden!

## Ein Dementi des Weissen Hauses.

Keine Anerkennung der U.S.S.R. durch U.S.A.

Washington, 7. August. (Eigenbericht.)

Die in Europa verbreiteten Meinungen über bevorstehende Verhandlungen zwischen Amerika und der Sowjetunion über die Anerkennung der Moskauer Regierung werden vom Staatsdepartement dementiert. Die amerikanische Regierung beharre auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber Sowjetrußland.

Friedrich-Ebert-Bad in Brandenburg a. d. H. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, findet anlässlich der öffentlichen Verfassungsfeier der Stadt Brandenburg a. d. H. am 11. August um 17 Uhr die Einweihung des Friedrich-Ebert-Bades statt.

# Erkenntnis eines Kochs.



Koch-Weser: „Ach, viele Köche verderben den Brei!“

# Die Vorfälle in Tanga.

Reichsmarine und Außenpolitik.

London, 7. August. (Eigenbericht.)

Die von den Matrosen des deutschen Kreuzers „Karlsruhe“ bei seinem Besuche in Tanga im ehemaligen Deutschostafrika veranlaßte Demonstration mit dortigen Siedlern deutscher Nationalität, über die die „Daily Mail“ eine Meldung brachte, der gegenüber zunächst eine gewisse Reserve angebracht war, scheint tatsächlich stattgefunden zu haben.

Wenn die geschilderten Einzelheiten zutreffen, so hat die Besatzung des deutschen Kreuzers im Anschluß an ein ihr vom deutschen Konsul gegebenes Essen einen Umzug mit Musik veranstaltet, an dem die Landwirte deutscher Nationalität sich beteiligten. Außerdem sollen die deutschen Matrosen mit den Eingeborenen fraternisiert haben. Die englischen Einwohner haben an diesem Vorgang Anstoß genommen und ihren Protest beim englischen Auswärtigen Amt zum Ausdruck gebracht.

Die kostspieligen Kreuzerfahrten deutscher Kriegsschiffe werden stets damit begründet, daß die Marine die Aufgabe habe, für Deutschland im Ausland zu werben. Dabei vergeht fast keine solche Werbefahrt ohne einen mehr oder minder peinlichen Zwischenfall. Wir erinnern nur an den Konflikt zwischen der Besatzung des Kreuzers „Berlin“ und den Prohibitionsagenten an der kalifornischen Küste.

Bei einem Abstecher in eine frühere deutsche Kolonie wäre ein Höchstmaß an Takt angebracht gewesen. Anscheinend hat man aber in der gehobenen Stimmung nach dem Festessen und ermuntert durch nationalistiche Farmer das Gebot der Zurückhaltung ganz außer acht gelassen. Wir kennen den Einwand der „nationalen“ Presse: Das

ehemalige Deutschostafrika ist keine britische Kolonie, sondern nur ein England anvertrautes Mandat des Völkerbundes. Und gerade angesichts der britischen Bestrebungen auf Umwandlung dieses Mandats in eine regelrechte Kolonie sei das Auftreten der deutschen Besatzung eine sehr nützliche Demonstration.

Wir sind genau umgekehrter Ansicht. Wenn man Zwischenfälle und Mißstimmung provozieren will, dann allerdings mag man sich über das „forsche“ Auftreten der deutschen Besatzung freuen. Dann muß freilich der ganze Kurs der Außenpolitik, so wie es Herr Hugenberg verlangt, geändert werden. Stresemann ist tot, der Geist des „Seelebeden“ Treveranus regiert die Stunde, selbst die Volkspartei lehnt es ab, sich gegen eine spätere Koalition mit Hitler seitzulegen. In diesem Sinne ist die Demonstration der „Karlsruhe“ durchaus zu begrüßen. Nur so weiter! Damit werden wir freilich sehr weit kommen; in spätestens einem Jahre sind wir wieder in der Welt völlig isoliert, mit Ausnahme vielleicht der italienischen Freundschaft, auf deren sprichwörtliche Treue man sich bekanntlich verlassen kann...

Bei der Lektüre der Berichte über die Vorfälle in Tanga werden wohl die Herzen der Kolonialfanatiker höher geschlagen haben. Vielleicht bilden sich die Deutschen sogar ein, daß Deutschland auf diese Art schneller zu einem Kolonialmandat kommen wird. Besonders England wird sich jetzt beeilen, uns ein Mandat abzutreten.

Im Ernst: Wird das Auswärtige Amt den Mut aufbringen, Herrn Groener sehr energisch klarzumachen, daß die deutsche Wehrmacht nicht dazu da ist, die außenpolitische Lage des Reiches durch kindische Demonstrationen zu schädigen?

# Carol will Diktator werden.

Aber erst nach der Krönung.

London, 7. August. (Eigenbericht.)

Der Korrespondent des „Daily Herald“ berichtet aus Bukarest, daß König Carol von Rumänien dem Beispiel seines Schwagers, Alexander von Jugoslawien, folgen und sich zum Diktator machen wolle. Niemand erwartet, daß die gegenwärtige Regierung trotz ihrer großen Mehrheit im Parlament sich lange wehren können. Die Dementis des Premierministers Maniu länden keinen Glauben. Man rechnet jedoch damit, daß Carol seine Krönung im Dezember abwarten werde, ehe er den geplanten Staatsstreich ausführt.

## Bevorstehende Zusammenkunft Carols mit Alexander?

Bukarest, 7. August.

Wie die Zeitung „Lupta“ erfährt, wird König Alexander von Südslawien Ende August König Carol in Sinaia einen Besuch abstatten. Königin Maria von Südslawien wird mit der Königin-Witwe Maria und der Prinzessin Jeana, mit denen sie gegenwärtig in Bayern weilt, einige Tage vorher in Sinaia eintreffen.

## Pläne für Zollunion Rumänien-Jugoslawien.

Einstweilen sind ernsthafteste Verhandlungen zwischen den Regierungen von Belgrad und Bukarest angebahnt worden, um eine Zollunion zwischen Rumänien und Jugoslawien zu errichten.

## Standrecht über Hankau.

Fünf Hinrichtungen.

London, 7. August. (Eigenbericht.)

In Hankau wurden die englischen und französischen Konzeptionen mit Rücksicht auf die Gefahr von Angriffen der sogenannten Kommunisten und anderer Aufrührer mit Stachelbräutern umgeben. Das Standrecht wird in der

Stadt mit noch größerer Schärfe als bisher durchgeführt. Fünf Personen, darunter zwei Mädchen, wurden unter der Anklage, Anstiftung zu einem Gefängnisaufrührer versucht zu haben, enthauptet. Die chinesischen Behörden der Stadt haben den Konsulats mitgeteilt, daß die Stadt sicher sei.

## Flugzeuggeschwader gegen Afridis.

Operationen an Indiens Nordwestgrenze.

London, 7. August. (Eigenbericht.)

Dem Vorstoß der Afridis an der indischen Nordwestgrenze wurden 6 Flugzeuggeschwader von insgesamt 54 Flugzeugen entgegengeschickt. Die Flugzeuge waren gestern in Tätigkeit, aber ihre Operationen waren heute durch schlechtes Wetter behindert. Den angeblich 5000 Mann zählenden aufrührerischen Afridis wurde außerdem Militär entgegengeschickt.

Der kürzlich verhaftete vierte Nachfolger Gandhis als Führer der Unabhängigkeitsbewegung, Ballabhai Patel, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Die Strafella-Bahn.

Enderes hinausgeschickt.

Sektionschef Ingenieur Enderes, früher Unterstaatssekretär im österreichischen Eisenbahnministerium, ist aus der Verwaltungskommission der Bundesbahnen ausgeschieden worden, weil er gegen eine Vollstreckung der Bundesbahnen ist. Die Politisierung liegt in der Ernennung des Heimwehrlandbaten Dr. Strafella zum Mitglied der Verwaltung. Auch das Verbleiben des jetzigen Präsidenten der Bundesbahnen, Dr. Bauhaus, gilt als fraglich.

Der britische Oberkommissar in Palästina beanbatte den einzigen Juden, der wegen der vorjährigen Unruhen zum Tode verurteilt worden war, zu zehn Jahren Gefängnis.

# Zwei Sklavenhalter.

## Zwangsarbeit in U.S.S.R. — aber auch in U.S.A.!

Das Ausfuerverbot, das die oberste Zollbehörde der U.S.S.R. über sämtliche Schiffe mit russischem Holz und Zellstoff verhängt hat, erfolgte mit der Begründung, daß die Ware von Sträflingen und Zwangsarbeitern hergestellt und verladen worden wäre.

Ist das Verbot auch inzwischen aufgehoben, so hat es doch diese sensationelle Maßnahme des amerikanischen Schatzamtes auf

### eines der jüngsten und dunkelsten Kapitel der gewalttätigen Industrialisierung und Kollektivierung

der arg daniederliegenden russischen Wirtschaft aufmerksam gemacht. Als Voraussetzung für die Eintrennung und Entwicklung der bolschewistischen Wirtschaft gilt die Erhöhung des Exports. Vor dem Kriege war Getreide der bedeutendste Exportartikel Russlands; heute hat man alle Hoffnung auf das Holz gesetzt, von dem das europäische und asiatische Rußland ja ungeheure Vorräte besitzt. Im Fünfjahresplan nimmt die Steigerung der Holzgewinnung denn auch den bedeutendsten Platz ein. Trotz fieberhafter Anstrengung des staatlichen Holztrüsts, auf dessen Leiter die mit hinreichend bekannten Methoden schärfster Druck ausgeübt wird, sind die Erwartungen nicht erfüllt worden, wenn auch eine forcierte Produktionssteigerung nicht zu verkennen ist. Dieses Zurückbleiben der Holzbereitstellung liegt einmal an dem Mangel an Werkzeugen, wie Äxten, Sägen, Raupenschleppern usw., seine wichtigste Ursache ist aber der große Mangel an Arbeitskräften, der wiederum zum nicht geringen Teil auf das Fehlen von genügenden Unterkunftsstellen, Arbeitskleidung und Lebensmitteln zurückzuführen ist.

Die bolschewistischen Machthaber wissen sich aber zu helfen! Um den Ausbau der Holzwirtschaft trotz allem vom Fleck zu bringen, sind sie dazu übergegangen,

### für die Arbeit in den unermesslichen Waldgebieten die zwangsweise Mobilisierung der Bevölkerung

anzuordnen. Mit anderen Worten: man schreckt nicht davor zurück, zur Deckung des Arbeitsbedarfs eine Art Hörigkeit einzuführen. Ein am 13. Februar 1930 erlassenes Dekret ermächtigt die provinziellen Behörden, die Bevölkerung allenfalls mit Gewalt zur Waldarbeit anzuhalten. Besonders die „Kulaken“ (Großbauern) sollen herangezogen werden. Die Genossenschaften wurden angehalten, arbeitsfähige Personen, die sich weigern sollten, zum Holzfällen aufzubereiten, die Lebensmittel zu entziehen. Schon früher, um die Mitte 1929, hatte das Justizministerium verfügt, daß zu Freiheitsstrafen unter einem Jahre Verurteilte und sogar noch in Untersuchungshaft Befindliche als Zwangsarbeiter in die Wälder geschickt werden sollten. (Zirkulare vom 30. Juli bzw. 30. August 1928 und 14. Januar 1929.) Da aber die Zahl der Sträflinge nicht ausreichte, wurde die Zwangsmobilisierung der freien Bevölkerung eingeführt. Allein im nördlichen Waldgebiet sollen auf diese Weise 15 000 Bauern finnischer Abstammung beschäftigt werden. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß die russischen Befehlshaber mit ihrer durch solche Methoden erreichten Schleuderausfuhr von Holz als Schrittmacher der sozialen Reaktion in den anderen Holzproduktionsländern wirken.

Die Beschuldigung, die jetzt in Amerika gegen Sowjetrußland erhoben wird, entbehrt indes bei allem Tragischen ihres Hintergrundes nicht einer unfreiwilligen Komik. Gerade

Nordamerika hat am wenigsten Veranlassung, sich über die russischen Praktiken zu entäußern, da ja dieselben sicher ungläublichen Zustände noch in mehreren seiner holzreichen Südstaaten herrschen.

Dort ist es nämlich gang und gäbe, daß Neger wegen geringer Übertretungen zu Strafarbeit im Dienste von weißen Unternehmern verurteilt werden. Dieses System läßt den tollsten Mißbräuchen Tür und Tor offen. Nur allzuoft sind sich

Unternehmer und Behörden wegen Lieferung billiger Arbeitskräfte handelseinig. Dabei ist es sehr einfach, die Sträflinge, die zunächst den für sie erlegten Betrag abzarbeiten haben, durch allerlei Kniffe immer tiefer in Schulden hineinzuweisen, so daß sie praktisch zu Sklaven werden. Sie können von ihren Arbeitsherrn sogar weiterveräußert werden! Aber auch „freie“ Neger können auf Grund einer 1919 im Staate Florida zustande gekommenen, nur gegen Farbige gehabten Gesetzgebung diesen legalisierten Sklavenhandel leicht zum Opfer fallen, wenn sie von einem „Arbeitgeber“, bei dem es nicht zum Ausschalten ist, weglaufen, d. h. „kontraktbrüchig“ werden. Für eine Schuld von wenigen Dollar erfolgt nämlich automatisch Verurteilung wegen „Unterschlagung“ zu sechs Monaten Strazarbeit, was wiederum Verkauf an einen weißen „Boss“ zur Folge hat.

### Laufende Soldat unglücklichen Neger werden in den Wäldern der Südstaaten von Terpentin- und Sägewerksgehilfen beschäftigt.

Besonders im subtropischen Florida, dem Land der Millionärsbadeorte und Schönheitsköniginnen, ist die Waldarbeit im sumptigen Innern eine Höllequal. Die Arbeiter leben in elenden Hütten bei schlechter Ernährung und standortloser Entlohnung, wobei sie Kleidung usw. zu Wucherpreisen vom Unternehmer beziehen müssen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß für die Sperre auf das russische Holz weniger fittliche Bedenken als wirtschaftliche Augenblickserwägungen ausschlaggebend gewesen sind. Die amerikanische Holzwirtschaft befindet sich nämlich schon seit längerer Zeit infolge Stöckung des Absatzes in einer so gespannten Lage, daß ihr die Einfuhr des billigen russischen Holzes verhängnisvoll werden könnte.

## Kohlenhunger in Sowjetrußland.

### Die Bergarbeiter laufen weg.

„406 000 Tonnen Kohlenschuld vor den Bohlen — 480 000 Tonnen Kohlenschuld nach den Wahlen.“ „Diese Zahlen ein Dokument der Schmach für die Gewerkschaftsorganisation der Bergarbeiter im Donezbecken.“ „In der ersten Hälfte des Juli haben 17 000 Arbeiter den Donezbecken verlassen; unter ihnen 3800 Hauer.“ „Wir mobilisieren unsere Kräfte zum Kampf gegen den Bergarbeiterfluß.“ — Dies die Schlagzeilen des Zentralorgans der Gewerkschaften „Trud“ vom 22. Juli. Der Artikel schildert, wie die Kohlenförderung im steten Sinken begriffen ist. Sämtliche Trust des Donezbeckens haben nur 77 Proz. des Planes gefördert. Allein vom 21. bis 25. Juli hat das Donezbecken einen Ausfall von 120 718 Tonnen Kohle zu verzeichnen, im Laufe von 25 Tagen des Juli ein Minus von 336 000 Tonnen. Die gesamten Kohlenbergwerke der Sowjets haben im Laufe der letzten neun Monate 1 645 000 Tonnen Kohle weniger gefördert als es planmäßig vorgesehen war. Die „Iswestija“ tröstet sich damit, daß im großen und ganzen 24 Proz. Kohle mehr gefördert worden ist als im vorigen Jahre. Gleichzeitig lassen sie sich aber von der offiziellen Telegraphenagentur aus Chartow melden, daß die Tagesförderung im Donezbecken, die am 11. Juli 84,1 Proz. des Planes betrug, am 14. Juli nur noch 74,4 Proz. ausmachte. Das gleiche gilt für sämtliche Kohlenreviere.

Das Zentralorgan der Gewerkschaften beschäftigt sich auch mit den Ursachen dieser Erscheinung. Es teilt mit, daß das Kollegium des Volkskommissariats für Arbeit sich u. a. vor kurzem mit der Frage des Arbeiterflusses befaßt hat. Das Kollegium stellte fest, daß durchaus nicht die Forderungen der Grund für den Abfluß der Arbeiter darstelle, sondern die Ursache in den unmöglichen

Wohnungsverhältnissen und den gesamten Lebensbedingungen der Bergarbeiter zu suchen sei. Die „Rote Zeitung“ gibt auch eine andere Ursache an, der „Trud“ bestätigt sie, nämlich den Mangel an Ingenieuren und Technikern. Statt 25 000 sind nur 8000 Ingenieure und Techniker vorhanden. Der übergrößte Teil von diesen sitzt aber in den Trustbüros. Nur 40 Proz. sind in den Bergwerken beschäftigt. Sobald aber die Urlaubszeit herannahet, bleiben die Bergwerke ohne jede technische Leitung. Die Arbeiter wissen einfach nicht was sie machen sollen. Die Arbeit steht still. Auch die Behandlung der Arbeiter läßt viel zu wünschen übrig. Des öfteren erhalten sie nicht ihren vollen Lohn ausgezahlt. So haben z. B. die Arbeiter auf dem Schacht Tscherbino in Lauf des Jahres 26 000 R. Lohngehälter eingebüßt. Auch die Ernährungsverhältnisse sind derart, daß die Arbeiter es vorziehen davonzulassen. In der Nähe von Mariampol z. B. sehen die Bergleute überhaupt kein Gemüse, während es ringsherum eine Unzahl von Gemüsegärten gibt. Alles geht aber nach Moskau und Leningrad!

Stalin hat auf dem Parteikongress ein fast paradiesisches Bild von der Entwicklung der Sowjetwirtschaft entworfen. Schon während der letzten Tage des Kongresses, als die Sowjetblätter nicht mehr von den weltrevolutionären Reden der Kongressmitglieder ganz ausgefüllt waren, erschienen wieder alarmierende Berichte über die Lage der Sowjet-russischen Industrie. Jetzt liest man aber in den Blättern nicht anders als vor dem Kongress lauter Klagen aus allen Gebieten des Sowjet-russischen Lebens. Die Wirklichkeit ist eben stärker als die Dichtung des Sowjetdiktators!

Wie immer, hat auch diese neue wirtschaftliche Schlappe der Sowjets bereits zu einem „Schädlingsprozeß“ geführt. Im Bezirk Lugansk, deren Schächte in der Kohlenförderung ganz besonders zurückbleiben, sind der Inspektor Scharatow und zwei andere Angeklagte zu je zehn Jahren Gefängnis, zwölf Angeklagte zu Gefängnisstrafen von zwei bis drei Jahren und der Vorsitzende des Betriebsrats zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.

## Die Hartgeld-Konterrevolution.

### Die besondere Abteilung der GPU in voller Tätigkeit.

Die besondere Abteilung der GPU gibt in den Moskauer Blättern vom 2. August der Bevölkerung zur Kenntnis, daß eine Gruppe Spekulanten durch Ankauf von Hartgeld unter der Moskauer Bevölkerung eine Panik verursacht und eine große Zahl von Angehörigen der Konsumgenossenschaften, der Bankkassierer, Straßenbahnkassierer veranlaßt habe, das bei ihnen eingehende Hartgeld in Papiergeld einzuwechseln und zu homstern. Gleichzeitig wurde Ware bei Zahlung mit Hartgeld zu niedrigeren Preisen abgegeben. Die Untersuchung wie auch die Bestände der Angeklagten hätten ergeben, daß diese ganz bewußt ihre konterrevolutionäre Tätigkeit ausgeübt haben, mit dem Ziele, dem Handel im Inlande Schwierigkeiten zu verursachen. Die Spekulanten haben gemeinsam mit den Sowjetangestellten den Antisowjetelementen Hilfe geleistet und werden laut Beschluß der besonderen Abteilung der GPU zur Verantwortung gezogen. Die „Pravda“ meldet im gleichen Blatte von ähnlichen Erscheinungen der Hartgeld-Konterrevolution auch aus der Provinz.

Der Begriff Konterrevolution ist in Sowjetrußland außerordentlich dehnbar. Jedes Jahr bringt irgendeine neue Art der Konterrevolution.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Kurt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: S. Gläntzer; Freiwirtschaft: A. H. Böcker; Dialektik und Soziologie: Fritz Kahlert; Kunst: Th. Stöck; Sämtlich in Berlin. Verlag: Fortwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2. Hierzu 3 Beilagen und „Stadtbeilage“.

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

# Freitag u. Sonnabend billige Lebensmittel

Sonnt. Dorral Mengenabgabe vorbehalten. Fische, Obst u. Gemüse werden nicht zugesandt.

## Frisches Fleisch

- Suppenfleisch . . . Pfund 0.84
- Rinderkamm u. Brust Pfund 0.88
- Schmorfleisch 1.12, Kn. 1.38
- Roastbeef mit Knochen, Pfund 1.12
- Fr. Rinderzungen Pfund 1.20
- Lieser 0.75 Gulasch 0.96
- Gehacktes . . . Pfund 0.80
- Rückenfeil bratfertig, Pfund 0.84
- Kalbskamm u. Brust Pfund 0.92
- Kalbsnierenbrat. Pfund 0.96
- Kalbskeule ganz u. geteilt 1.00
- Kalbsschnitzel . . . Pfund 2.10
- Hammeivorderfl. Pfund 1.08
- Schweinerücken mit Alg. 1.10
- Schweineschinken u. Kamm, mit Collage, Pfund 1.16
- Käse mild gesalzen, Pfund 1.26
- Bratwurst Spezialität, Pfund 1.20
- Rinderkamm u. Brust gefr., Pfund 0.84

## Fische

- Seelachs ohne Kopf, gr. Fische . . . von 0.16 an
- Rotbars ohne Kopf, Pfund 0.18
- Schellfisch Pfund von 0.20 an
- Braischolien Pfund von 0.25 an
- Kabeljau-Filet Pfund v. 0.30 an
- Lebende Aale Pfund v. 1.10 an
- Spiegelkarpfen lebende, Pfund von 1.30 an

## Räucherwaren

- Schellfisch . . . Pfund 0.34
- Seelachs in Stücken, Pfund 0.38
- Makrelen . . . Pfund 0.42
- Aale Pfund 2.90 an, Bund 0.30 an
- Lachs in Stücken, Pfund von 1.25 an
- Matjesheringe neue, 3 Stück von 0.28 an

## Geflügel, Wild

- Jg. Tauben frisch geschlachtet, Pfund von 0.75 an
- Hühner frisch geschlachtet, Pfund von 0.98 an
- Brathähnchen Pfund v. 1.10 an
- Enten frisch geschlachtet, Pfund von 1.18 an
- Reh- u. Hirschwild billigst

## Konserven

- Leipziger Allerlei 1/2 Dose mittelfein 1.00 0.78
- Erbsen fein 1.20 junge 0.70
- Kartoffeln geschnitten . . . 0.35
- Spinat 0.50 Kürbis 0.83
- Apfelmus . . . Pfund 0.60
- Pflaumen 0.58 ohne Stein 0.75
- Aprikosen . . . Pfund 1.05
- Pflirsiche kalifornische ohne Zucker 1.12

## Obst u. Gemüse

- Johannisbeeren 2 Pfund 0.25
- Tomaten . . . . . 2 Pfund 0.25
- Gravensteiner ungar. Pfund 0.25
- Pflirsiche . . . . . Pfund 0.28
- Ital. Melonen . . . Pfund 0.18
- Zitronen . . . . . Dutzend 0.35
- Bananen . . . . . 2 Pfund 0.88
- Neue Kartoffeln 10 Pfund von 0.55 an
- Welschkohl . . . . . Pfund 0.03
- Rotkohl u. Möhren Pfund 0.05
- Wirsingkohl holl., Pfund 0.07
- 1a Stangenbohnen Pfund 0.35
- Schmorgurken 3 Pfund 0.15
- Einlegegurken 3 Pfund 0.25
- Grüne Gurken St. v. 0.10 an
- Zwiebeln . . . . . 3 Pfund 0.28
- Blumenkohl Kopf von 0.15 an

## Wurstwaren

- Hausmacher-Sülze 0.64
- Sülzwurst . . . . . Pfund 0.96
- Dampf- u. Rotwurst 0.98
- Landleberwurst Pfund 1.20
- Jagd- u. Mettwurst (Br. Art) 1.40
- Kümmel- u. Bierwurst 1.45
- Filetwurst u. feine Leberwurst Pfund 1.70
- Zerveelat u. Salam Pfund 1.70
- Teewurst . . . . . Pfund 1.75
- Große Teewurst Pfund 1.90
- Zerveelatwurst in Fett- u. Darm, Pfund 1.90
- Speck fett 1.05 mager Pfund 1.40
- Schinkenspeck Pfund 1.90
- Königstr., Rosenthaler Str., Moritzplatz
- Speckwurst . . . Pfund 0.85
- Knoblauchwurst Pfund 1.20

## Käse u. Fett

- Briekäse vollf., Portlanstök 0.18
- Camembert vollf., Schachtel 0.42
- Emmenthaler Art 0.75
- Tilsiter Art ohne Rinde, halbfett, Pfund 0.75
- Briekäse . . . vollfett, Pfund 0.75
- Limburger 0.58 vollf., Pfund 0.90
- Dän. Schweizer 1/2 Pfund 0.84
- Steinbuscher vollfett, Pfund 0.88
- Tilsiter vollfett, Pfund von 0.88 an
- Münster Art vollfett Pfund 0.92
- Holländer vollfett, Pfund 0.98
- Schweizer bayr., vollf., Pfund von 1.38 an
- Margarine Pfund 0.50 0.58
- Molkereibutter Pfund 1.38
- Tafelbutter Pfund 1.60 1.68
- Dän. Butter . . . Pfund 1.82

## Wein

- Frankf. Apfelwein 0.60
- 1929 Oberhaardter Tisch- und Bowlenwein 0.73
- 1929 Freilaubersheimer Rheinhesse 0.90
- 1928 Niersteiner 1.25
- 1928 Bruttiger Rathausberg spritziger Mosel 1.25
- 1922 Chät. La Grole süßiger Bordeaux 1.25
- 1927 Oppenheimer Goldberg 1.50
- 1928 Piesporter Goldtröpfchen 1.80
- Nordhäuser . . . . . 3.00
- Halb u. Halb . . . . . 3.80
- Himbeer- u. Kirschsaff 1.20
- Wein vom Faß zu billigen Preisen.

<b>Hühner</b> geloren Pfund v. 82 Pf. an
<b>Gänse</b> frisch geschlachtet Pfund von 98 Pf. an
<b>Kabeljau</b> ohne Kopf, ganze Fische, Pfund v. 17 Pf. an
<b>Leb. Krebse</b> Mandel von 75 Pf. an
<b>Fettbücklinge</b> Pfund von 34 Pf. an
<b>Sardinen</b> 4 Dosen 98 Pf.
<b>Pflaumen</b> Bühler 5 Pfund 1.00
<b>Preiselbeeren</b> 5 Pfund 1.00

# Der Muttermord in Halensee

## Die Bluttat vor der Klärung — Wie der Abenteurer zum Mörder wurde

Mit größter Gewissenhaftigkeit und Umsicht hat die Kriminalpolizei die Untersuchung des furchtbaren Verbrechens in Halensee fortgesetzt. Der Muttermörder ist bis in die späte Nacht hinein durch Kriminalkommissar Rede vernommen worden. Die Motive der grausigen Tat erscheinen nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung nicht mehr ganz so rätselhaft wie nach dem ersten Bekanntwerden des Verbrechens.

Von der Mordkommission ist inzwischen eine Schwester der Ermordeten ermittelt worden, die in Steglitz lebt. Durch ihre Vernehmung ist nun auch die Frage des Chemnitzer Telegramms geklärt. Nicht die Ermordete, Frau Thieleke, sondern die Schwester in Steglitz hatte aus Chemnitz das Telegramm erhalten, das ihr den Tod der dritten Schwester anzeigte. Durch den Fernsprecher benachrichtigte sie Frau Camilla und legte ihren Besuch an, damit man über die Reise zur Beerdigung sprechen könne. Die Tante war bereits wieder fortgegangen, als der Sohn der Frau Camilla nach Hause kam. Zwischen Sohn und Mutter muß es zu einer Auseinandersetzung gekommen sein, deren Gründe noch nicht geklärt sind. Kurz darauf muß Thieleke die Badende überfallen und erdolcht haben. Nach Bürgemeinen, die am Hofe der Toten zu erkennen waren, hat er anscheinend auch versucht, die Mutter zu töten.

Ueber seine eigene Person machte der Mörder Angaben, die sehr phantastisch klingen und noch der Nachprüfung bedürfen. Er gibt an, daß er, nachdem er in Berlin und Paris die Schule besucht, in Brasilien, Cuba und Mexiko als Journalist gearbeitet habe. Ende 1928 sei er nach Berlin zurückgekehrt und habe hier die politische Hochschule besucht. Am 25. März 1929 verheiratete er sich. Aus der Ehe ist das jetzt 7 Monate alte Töchterchen Ludmilla hervorgegangen. Die Thieleke angibt, hatte er die Absicht, nach Amerika zurückzukehren und dort auf der Columbia-Universität Philosophie zu studieren. Ganz unverständlich ist seine Aeußerung, daß er sich selbst das Leben nehmen und auch sein kleines Kind töten wolle. Der junge Mann, der sich in der Nachbarschaft keines guten Rufes erfreute, während seine Mutter allgemeine Achtung genoss, scheint ein Phantast zu sein. Einer gerügten Tätigkeit ist Thieleke in Berlin, wie er selbst zugibt, nicht nachgegangen, hat auch selbst nichts verdient, sondern sich von seiner Mutter ernähren lassen.

### Calis Sujamani.

Die dem Muttermörder nahe stehenden Personen glauben das Grundmotiv der Tat im folgenden zu sehen. Neuhaus war das vorerwähnte Kind seiner Mutter. Ueber die Persönlichkeit seines Vaters konnte er trotz aller Versuche nichts von seiner Mutter erfahren. Er bildete sich schließlich selbst ein, der Abkömmling eines vornehmen Kaufmanns zu sein und legte sich auch den kaufmännischen Namen „Calis Sujamani“ zu. Da er es nicht erzwingen konnte, daß seine Mutter ihm die Wahrheit enthülle, verließ sich der Junge zwischen Mutter und Sohn von Jahr zu Jahr und mehr als einmal kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Der junge Mann hielt es schließlich für das Beste, Deutschland für immer den Rücken zu kehren. Er hoffte, an der Columbia-Universität zugelassen zu werden und ein Stipendium zu erhalten. Nach dieser Richtung hatte sich ein dort ordnender Professor seiner sehr freundlich angenommen. Die amerikanischen Behörden machten aber Schwierigkeiten wegen der auferwehlichen Geburt des jungen Mannes.

Der Professor hatte ihm angekündigt, daß er demnächst nach Deutschland und Berlin kommen werde. Die Annahme der Freunde des Thieleke-Neuhaus geht nun dahin, daß er seine Mutter ständig um die Wahrheit seiner Abkunft gedrängt habe, um bei der Zusammenkunft mit dem Professor mit Tatsachen aufwarten zu können. Bei einer solchen Gelegenheit mag es zu dem Streit gekommen sein, der ein so verhängnisvolles Ende nahm. Manches an seinem Verhalten ist aber auch seinen Freunden ganz unverständlich. So erzählte er wohl, daß er geheiratet habe, verschwieg aber, daß er inzwischen Vater geworden war.

### Der „Armeleutegeruch“.

Unter den Hausbewohnern und in der Nachbarschaft war es bekannt, daß der junge Neuhaus mit den Verhältnissen in der mütterlichen Wohnung unzufrieden war. Bald klagte er über die Engherzigkeit der Räume, bald fiel ihm der „Armeleutegeruch“ auf die Nerven, bald hatte er wieder etwas anderes. Er persönlich tat jedoch nicht das Geringste, um diesen vermeintlichen Mängeln durch Arbeit und Verdienst abzuhelfen, und seine schwer arbeitende Mutter zu unterstützen. Man kann ihn als einen absolut wirklichkeitsfremden Menschen bezeichnen, der lediglich seinen phantastischen Einfällen nachhing und für das praktische Leben untauglich schien. In diese feierliche Einstellung paßt vortrefflich seine Angewohnheit, ständig einen Dolch im Gürtel zu tragen, obwohl ihn wohl kaum jemand bedroht hat. Vielleicht trug er die Waffe auf Grund seiner Einbildung, daß er kaukasischer Herkunft und „etwas Besseres“ sei.

Die in Steglitz lebende Schwester der Ermordeten ist außer dem Sohn die letzte, die Frau Neuhaus gesprochen hat. Wie wir schon berichteten, erhielt die Schwester in Steglitz telegraphisch die Nachricht vom Ableben der dritten Schwester in Chemnitz. Bei dem erwähnten Besuch am Mittwoch nachmittag vereinbarte sie mit Frau Camilla, am Donnerstag vormittag nach Chemnitz zu fahren und der Verstorbenen die letzte Ehre zu er-

weisen. Ahnungslos kam sie am Donnerstag nach der Joachim-Friedrich-Straße und mußte hier von den Hausbewohnern erfahren, daß ihre Schwester von der Hand des eigenen Sohnes ermordet worden sei. Sie gab an, daß ihre Schwester Camilla sich öfter zu ihr darüber geäußert habe, daß sie sich von ihrem Sohne bedroht fühle. In der letzten Zeit waren die Befürchtungen offenbar noch stärker geworden. Frau Camilla hat die Schwester, sie doch recht oft zu besuchen, damit sie mit dem Sohne nicht allein sei.

### Abenteurer und Vagant.

Thieleke-Neuhaus war Schüler der Schulgemeinde in Wickersdorf und blieb dort bis zur Obertertia. Einem der Lehrer schloß er sich freundschaftlich an und gewährte ihm Einblick in sein Innenleben. Obwohl Lehrer und Schüler dann durch viele Jahre getrennt waren, traf der Lehrer später wieder mit ihm zusammen, zuletzt noch vor etwa 8 Wochen. Auf der Schule zeigte sich schon, daß Neuhaus ganz einseitig begabt war. Während ihn für die exakten Wissenschaften wie Mathematik usw. jeder Sinn fehlte, zeigte er große Begabung für indische und mexikanische Sprachen und Kulturen. Nachdem er die Schule verlassen hatte, begab sich Neuhaus nach Paris. Ueber seinen Aufenthalt dort und etwaige Arbeiten ist nichts bekannt. Sein Wunsch war, nach Amerika zu kommen. Da ihm die Einreiseerlaubnis verweigert worden war, so fuhr er nach Mexiko und wanderte zu Fuß durch die Wüste bis an die Grenze der Vereinigten Staaten. Unterwegs knüpfte er Bekanntschaften mit Indianern und Mexikanern an und fühlte sich in ihrer Gesellschaft ganz in seinem Element. Sein Ziel war Hollywood. Kurz vorher aber wurde er aufgegriffen und nach Europa zurückgeführt. Seine Reiseerlebnisse legte er in einem längeren Artikel nieder, für den er aber keinen Abnehmer fand. Auch mit anderen schriftstellerischen Arbeiten hatte er keinen Erfolg. Seine Uebersetzungen mexikanischer Märchen in das Deutsche wurden ihm nicht abgenommen. Die Festschläge verbitterten ihn sehr.

# Das Flugunglück auf der Ostsee.

## Brak der Schwedenmaschine gefunden. — Besatzung ertrunken.

Das Brak des Postflugzeuges D 1826, das in der Nacht zum Donnerstag auf dem Fluge Stockholm — Stralsund verunglückte, wurde im Laufe des gestrigen Tages von einem der zur Suche aufgestellten schwedischen Marineflugzeuge gefischt. Die Maschine lag unweit der schwedischen Küste etwa 20 Kilometer nördlich der Halensand-Becken im Wasser, und zwar ragte der eine Schwimmer der Junkers W 33 heraus, während der andere abgetrieben war. Auf die Meldung des Marineflugzeuges hin begaben sich sofort Bergungsdampfer an die Unglücksstelle, um das Brak, das in nur 10 Meter tiefem Wasser lag, zu bergen. Bisher hatte die Luftschiffahrt keine Nachricht darüber, ob die Leichen der Flugzeugbesatzung noch zwischen den Trümmern gefunden wurden oder ob sie von den Wellen fortgespült worden sind. Der bisherige Fund läßt jedenfalls darauf schließen, daß die Postmaschine, die zu der fraglichen Zeit ein Gewitter passierte

mußte und deswegen wohl mangelnder Sicht ziemlich tief lag, in der Dunkelheit mit einem Schwimmer das Wasser gestreift hat und dabei sich überschlug. Das Unglück muß sich nach Mitternacht, also eine Stunde nach dem Abflug von Stockholm, zugefallen haben. Der verunglückte Führer der Maschine, Flugkapitän Langante, war ein alter erfahrener Seeflieger der Luftschiffahrt, in deren Dienste auch der mit uns Leben gekommene Junkermaschinenflieger Ludemann seit langem stand.

Der Pilot der schwedischen Maschine, die das Brak des verunglückten Postflugzeuges D 1826 etwa 30 Kilometer vom Bestenil im Wasser gefunden hat, hat im Laufe des gestrigen Abends aus Rostock der Luftschiffahrt telegraphisch Nachricht gegeben. Der Flugzeugführer namens Rielsen hat, wie er mitteilt, eine Stunde und 10 Minuten neben dem Brak geankert, es ist ihm aber nicht möglich gewesen, die Trümmer zu fischen.

# SINCLAIR LEWIS

# DER ERWERB

## ROMAN

„Gut, und jetzt muß ich Sie warnen, daß ich zwar zu Zeiten amüsiert sein kann, aber im Grunde nichts taugt. Morgens werde ich behaupten, daß ich ein unglückseliges, vom Schicksal heizogenes Opfer bin, aber Ihre jungen und beinahe vertrauensvollen Augen veranlassen mich, mindestens fünfzehn Minuten lang aufrichtig zu sein. Sicherlich hat mir mein verehrter Herr Gemahl übel mitgespielt — und das ist alles, was ich Ihnen von ihm erzählen werde. Aber ich hätte mich ausrauben und in meinem Beruf etwas erreichen können. (Ich bin eine elende Stenotypistin im Bankhaus Pitcairn, Mc. Clure u. Stockley.) Aber ich kann einfach nicht. Ich bin zu faul, und es scheint auch nicht der Mühe wert zu sein. . . Und, oh, wie werden wir ausbeutet, wir Frauen im Geschäft! Frauen sind in ihrem Beruf viel gewissenhafter als Männer — aber das ist bloß so, weil wir so dumm sind; kein Mann wird bis halb sieben bleiben, und dann die Zeit bei seiner Nachmittagsverandlung hat, und dann die Zeit bei seiner Korrespondenz einbringen will. Aber wir — wir vertrauen uns natürlich nicht, für den Abend eine Verabredung zu treffen, weil wir nicht wissen, ob wir nicht vielleicht länger im Büro werden bleiben müssen. Wir vertrauen uns einfach nicht!“

„Ich wetten, Sie tun es!“  
 „Nun ja, ich bin nicht ganz so dumm wie manche andere — oder vielleicht sogar die meisten. Da ist zum Beispiel diese Mamie Wagen — sie wohnt auch hier; sie ist auch bei Pitcairn. Sie werden sie kennen lernen und von ihr begeistert sein. Sie ist Jüdin, hinkt und ist schrecklich häßlich, bis auf ihre wunderbaren Augen, und sie hat einen scharfen Verstand. Nun, die ist auch so ein Wunder an Langeweile, und eines Tages wird sie wahrscheinlich viertausend Dollar jährlich verdienen. Sie wird Bürgermeisterin von New York werden, oder geschäftsführende Sekretärin der Rhetorischen Frauervereinigung oder so etwas. Aber die bleibt nicht darum lange im Büro und radert sich ab, weil sie Angst hat; sondern weil sie ehrgeizig ist. Die meisten

jedoch sind nur — mein Gott! eine Herde verschüchterter Schafe.“

„Ja“, sagte Una.  
 Williams Erörterungen über die Frau im Erwerbsleben wickeln sich ab — tausend vielleicht in diesem Augenblick —, männliche Arbeitgeber erklären, sich auf Frauen nicht verlassen zu können, Frauen behaupten, daß die Frauen gewissenhafter seien. Una sah da und hörte zu und war zufrieden; sie hatte endlich jemand gefunden, mit dem sie sich unterhalten und über die Nachthaber schimpfen konnte. Sie fragte nur höflich: „Wie ist das eigentlich mit Frau Fite? Ist sie wirklich so arg, wie es scheint?“

„Ja, darüber streitet das ganze Haus. Es gibt drei Parteien. Einige behaupten, sie sei der leibhaftige Teufel — so gemein wie ein Prüfungskommissar. Das ist auch meine Meinung — sie ist eine gemeine Streberin. Sie haben ja bemerkt, wie sie kriecht, wenn ich mir nicht alles gefallen lasse. Manche wieder glauben, daß sie im Grunde gutmütig sei — nur mürrisch — mehr best, als beißt. Aber Sie sollten nur sehen, wie sie die jüngeren Mädchen anbellt — sie schüchtert sie vollkommen ein — vereitelt ihnen das Leben. Dann gibt es noch eine dritte Version, nach der sie nur durch den Betrieb verdorben ist — durch die ewige Arbeit hart, wie eine Maschine geworden. Man findet hier in New York eine Menge solcher Frauen — bei allen Wohlfahrtseinrichtungen.“

„Aber die Mädchen — denen geht es doch gut hier?“  
 „Ja. Es ist ganz lustig, Frau Fite zum besten zu haben und all die blöden Vorschriften zu umgehen. Ich rauche hier doppelt soviel als ich sonst täte. Es ist ungefähr so wie in einem Mädchenpensionat — und Sie wissen ja, wie sich die Mädels bei mitternächtlichen Bonbonorgien unterhalten, während die Lehrerin im Gang herum schleicht und sich bemüht, sie zu erwischen.“

„Ich weiß nicht, ich war nie in einem Pensionat.“  
 „Nun, das macht nichts. . . Und doch etwas. . . Wenn Sie eines Tages mehr Männer kennen werden —. Kennen Sie viele?“

„Sehr wenige.“  
 „Nun, Sie werden sehen, diese Stadt ist voll von schönen jungen Männern, die sich bemühen, eine ökonomische Lösung des — nun, sein ausgebräutet — Problems der geschlechtlichen Beziehungen zu finden — und dann empfindet man es als Erlösung, daß sie nicht vor der Türe herumlungern. Hier hat man Ruhe. . . Ziehen Sie zu mir, Kind. Geben Sie das Publikum ab, zu dem ich sprechen kann.“  
 „Gut“, sagte Una.

2.  
 Es war nicht leicht, die freundlichen Herbert Grays zu verlassen, aber Una kündigte ihr Zimmer und breitete ihre silbernen Toilettegegenstände — die aus einer Kopfbürste aus Chinasilber, einer Nagelfeile aus Alpaka und einem guten, einfachen, ehrlichen Hartgummitasche bestanden — auf dem Toiletteisch in Frau Lawrence's Zimmer aus.

Mit der Befangenheit eines jungen Mädchens am ersten Abend in einem neuen Pensionat hielt Una in dem lärmenden Treiben unten im Speisesaal sich an Frau Lawrence's Seite. Sie war gewohnt, in sich vertieft in dem lärmendsten Restaurant zu sitzen; aber die Beine zitterten ihr, als sie unter all den neugierigen Blicken den Saal durchschritt, und es fiel ihr schwer, das Gleichgewicht zu halten, ohne es klappernd auf den Teller fallen zu lassen, als sie mit Frau Lawrence und vier Unbekannten an einem Tisch für sechs Personen saß.

Sie waren alle wunderbar unbefangen, klug und hübsch. Da kein Mann in der Nähe war, der sie befangen machte — oder anziehend auf sie wirkte — bildeten sie eine geschlossene Phalanx sanfter, zufriedener Weiblichkeit, und Una fühlte sich ausgeschlossener als in einem Büro voller Männer.

Sie fühlte sich erst wohlher, als Frau Lawrence eine Rede über die ungeheure Sünde gehalten hatte, in zwei Wochen viermal Bohnen zu geben, und als die vier Tischgenossinnen sie willkommen heißen hatten.

Mamie Wagen, die lahme Jüdin, in deren großen, braunen Augen ein ständiges Gebet für die ganze gequälte Menschheit geschrieben stand.  
 Jennie Cassavant, in deren Augen vor allem das Gebet zu lesen war, daß das Leben interessant bleiben möge — ein dunkles, schlankes, redseliges, aufmerksam beobachtendes Kind.  
 Rose Varren, die einem hübschen, lockenköpfigen Knaben gleich, obwohl ihre Schultern schmal waren und in einer weißen Seidenbluse entzückend aussahen.  
 Frau Amesbury, eine Geschäftsnonne, blaß und schweigsam; ihr magerer Hals war in weißen Tüll gehüllt; ihre Stimme war tief und selbstbewußt; sogar ihr Blut schien weiß zu sein — eine Frau mit einem beinahe krankhaften Zug wohlbehüteter Keuschheit; man konnte sie sich unmöglich mit den unverhohlenen Korbheiten der Ehe verbunden denken. Ihre Bewegungen waren nervös und klein; sie lächelte nie; es war unmöglich, ihr gegenüber ausgelassen zu sein. Doch Frau Lawrence berichtete flüsternd, daß sie eine der leitenden Beamtinnen der Telephon-Gesellschaft sei, und, bis auf die nachdenkliche und leidende Mamie Wagen, die fähigste Frau, die sie kenne.  
 (Fortsetzung folgt.)

# Tunnel zum Schlachthof.

Unterirdischer Fleischtransport auf laufendem Band. — Einjährige Bauzeit.

Dieser Tage sind in der Landsberger Allee die ersten Pfähle für den geplanten Tunnel zwischen dem Städtischen Schlachthof und dem Fleischgroßmarkt, die bisher durch die Straße getrennt voneinander liegen, eingerammt worden.

Niedrig und Fleischgroßmarkt, die das Gebiet einer mittleren Stadt Deutschlands mit ihrem Gelände einnehmen, hatten bisher darunter zu leiden, daß die Fleischtransporte über die Landsberger Allee hinweg vorgenommen werden mußten, was sowohl in gesundheitlicher Beziehung, aber auch für den Verkehr auf der Straße selbst ungeheure Nachteile hatte. Der Tunnel unter der Landsberger Allee, der jetzt in Angriff genommen worden ist, besteht eigentlich aus drei Tunneln. Eine davon wird 6 Meter breit und dient als unterirdische Fahrstraße, in der sich zwei Fuhrwerke begehen können und die bis zu der Kampenstraße des Fleischgroßmarktes gelegt werden soll. Daneben befindet sich ein 2 1/2 Meter breiter Tunnel, durch den ein Transportband geführt wird, auf dem die Fleischtransporte, die bisher über die Straße gingen, nunmehr automatisch und unterirdisch geleitet werden. Der dritte Tunnel wird als Kabelkanal für die zahlreichen Rohrleitungen ausgebaut werden. Für die Bedürfnisse des Schlachthofes und des Fleischgroßmarktes laufen nämlich unter der Landsberger Allee zahlreiche Leitungen für heißes und kaltes Wasser, für Dampf, Elektrizität usw., die jetzt in einen besonderen Kabelkanal zusammengefaßt werden sollen, um so notwendige Reparaturen ohne zeitraubende und verkehrshindernde „Buddelarbeiten“ vornehmen zu können. In diesem Zusammenhange verdient die Tatsache Erwähnung, daß der Städtische Schlachthof und der Fleischgroßmarkt über ein eigenes Wasserwerk verfügt, das 900 000 Kubikmeter Wasser von den 1 1/2 Millionen Kubikmetern produziert, das hier verbraucht wird.

Die Arbeiten für die Untertunnelung der Landsberger Allee werden im Zusammenhang mit dem Neubau der Eisenbahnschleife vorgenommen, der in vier Bauabschnitten durchgeführt wird. Die Tunnel schließen sich direkt an die Widerlager der neuen Brücke an, so daß sie gemüßigt auf dem Tunnel ruht. Während die Eisenbahnbrücke erst im Jahre 1932 vollständig fertig sein wird, dürfte die Untertunnelung der Landsberger Allee etwa eine einjährige Bauzeit in Anspruch nehmen. Von den Kosten werden 1,4 Millionen Mark aus den eigenen Mitteln des Städtischen Schlachthofes und des Fleischgroßmarktes aufgebracht werden. Es ist geplant, die Transportbänder bis an das neue Rühnhaus zu führen, das vor einiger Zeit in Betrieb genommen worden ist. Nach der Vollendung dieser Arbeiten wird der Städtische Schlachthof zu den modernsten Einrichtungen dieser Art gehören.

# Sägewerk in Flammen.

Viele Kilometer sichtbarer Feuerschein. — Brandstiftung? Dienstag, 7. August.

In dem großen Holzlager des Dampfsägewerkes Oswald Hartmann brach heute Abend ein Brand aus, der sofort nach dem Entfachen einen ungeheuren Umfang annahm. Flugfeuer zehrte einen Holzstapel nach dem anderen in Brand. Durch den viele Kilometer weit sichtbaren Feuerschein alarmiert eilten alsbald zahlreiche Feuerwehren aus der Umgegend zur Hilfeleistung herbei. Zur Stunde löst sich noch nicht übersehen, wie weit es gelingen wird, die bedrohten weiteren Holzlager und die benachbarten Fabrikgebäude zu retten. Der Schaden ist außerordentlich hoch. Da der Lagerplatz sofort an allen Ecken und Enden brannte, wird Brandstiftung angenommen.

# 40 Opfer eines Wolkenbruchs.

Unwetterkatastrophe an der mexikanischen Küste.

New York, 7. August.

Die gleichnamigen Orte Nogales, der eine auf amerikanischem, der andere auf mexikanischem Boden gelegen, wurden in der Nacht zum Donnerstag von einem schweren Wolkenbruch heimgesucht, der große Überschwemmungen zur Folge hatte. 40 Personen fanden den Tod, darunter viele Kinder. In dem mexikanischen Nogales wurde großer Sachschaden angerichtet, mehrere Häuser sind eingestürzt.

# Morzil Sieger im Europarundflug.

Der deutsche Pilot Morzil, der bereits im Vorjahr im Europarundflug den Sieger stellte, hat auch jetzt wieder den ersten Platz belegt.

Die schwierige Start- und Landepfung erledigte Morzil auf dem Flugfeld in Staaken in ganz ausgezeichneter Weise. Die Meisterleistung brachte ihm 52 Gutpunkte ein und damit bestand an seinem Siege kein Zweifel mehr. Insgesamt hat Morzil 427 Punkte erreicht. Neben dem Siegertitel würdigt ihm noch klingender Lohn. Außer zahlreichen Ehrenzeichen wird ihm von der internationalen Sportkommission der 100 000-Franken-Preis überreicht werden.

Auf zweiter und dritter Stelle rangierten die Deutschen Boh und Roh mit 423 bzw. 419 Punkten. Dann folgt die Engländerin Ribb Spooner. Die weitere Rangliste ist: Polta 409 Punkte, Corberry 405 Punkte, von Massenbach 399 Punkte, Broad 396 Punkte, Walter Krüger 394 Punkte, Dinort 385 Punkte, Ostertamp 384 Punkte usw.

# Amerikanische Hochschüler in Berlin.

Seit einigen Tagen befinden sich Mitglieder der amerikanischen Volkshochschule „Pocono Peoples College“ aus Henrysville, Pennsylvania, zu Studienzwecken in Berlin.

Nachdem die amerikanischen Volkshochschüler, die im städtischen „Haus der Jugend“, Luisenstraße 36, wohnen, am Sonntag Potsdam und die Potsdamer Schlösser besichtigt hatten, besuchten sie am Montag u. a. die Volkshäuser und den Reichstag. Kürzlich fuhren sie in einem Besichtigungswagen der BVB. zunächst nach dem Krassfahrwerk Klingenberg, dann nach dem Streckenbahnhof Müllertstraße und schließlich zum Berliner Rathaus. Auch Gewerkschaftshäuser sollen besichtigt werden. Heute Abend sind die Volkshochschüler Gäste der Vereinigung Carl Schwarz im Humboldthaus in der Klappstockstraße.

Von Berlin fahren die Mitglieder des „Pocono Peoples College“ nach dem Hohenstein in der Sächsischen Schweiz und treffen dort mit Angehörigen deutscher Volkshochschulen zusammen. Auf dem Hohenstein beschäftigen sie, ungefähr 10 Tage gemeinsam mit ihren deutschen Kameraden zur Erholung zu bleiben. Es sollen

# Apotheker und Professor.

Morphium, das nicht verabfolgt werden durfte.

Unter den zahlreichen Prozessen wegen Verstoßes gegen das Opiumgesetz verdient eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gegen den Apotheker W. Beachtung.

Als Zeugen sah man einen Professor und Privatdozenten der Universität, den man in Noabiter Gerichtsfilzen des öfteren als Sachverständigen in großen Prozessen begegnet. Auch er gehörte zu den Morphinumkonsumenten jenes Apothekers. Er fuhr oft bei der Apotheke vor und erhielt auf Grund eines von ihm selbst ausgearbeiteten Rezeptes Morphinum. Einmal waren es ganze 5 Gramm zu „wissenschaftlichen“ Zwecken. Gewöhnlich waren es kleinere Dosen. Der Privatdozent, ein approbierter Arzt, besuchte sich schon seit langem nicht mit ärztlicher Praxis. Wenn sich aber zufällig irgendeiner seiner Bekannten an ihn um Rat wandte, so erteilte er ihm; meist waren es Morphinisten, die des weißen Giftes bedurften. Die Rezepte des Privatdozenten waren nicht ganz einwandfrei ausgestellt, der Apotheker durfte nicht Morphinum anders als zu Heilzwecken verabfolgen. Vor Gericht erklärte er, er sei über-

zeugt gewesen, daß der Privatdozent ausübender Arzt sei und auch seine wissenschaftlichen Zwecke letzten Endes mit Heilzwecken identisch seien.

Nicht ganz einwandfrei war auch die Verabfolgung von Morphinum an einen Chemiker Arzt. Selbst Morphinist, bezog er das Gift für sich und seine Frau, gleichfalls eine Morphinistin. Als er starb, schrieb die Frau die Rezepte aus und erhielt von nun an das Morphinum, als sei sie der verstorbene Mann. Auch in diesem Falle war die Quantität auffallend groß. Der Apotheker holte zwar von dem Einwohnernmeisteramt in Chemnitz die Information ein, daß sein Morphinumabnehmer wirklich approbierter Arzt sei, ob er aber das Morphinum zu Heilzwecken brauchte, danach forschte er weiter nicht. Und schließlich hatte er auf das Rezept eines Arztes in Deutsch-England einer Dentistin ein Kokainpräparat, gleichfalls in großen Mengen, gefandt. Auch das, meinte der Sachverständige, sei nicht statthaft.

Das Gericht verurteilte den Apotheker für jeden Fall der Verstoßes gegen das Opiumgesetz zu 300 R. Geldstrafe.

# Das gestohlene Brillantkollier.

Drei Jahre Zuchthaus für eine gemeine Diebin.

Eine Diebin, die gerade gegenüber armen Hausangehörigen besonders ehelos handelte, stand gestern vor dem Schöffengericht Schöneberg.

Die 50jährige Clara Schulz, die bereits 19mal wegen Eigentumsvergehen Strafen verbüßt hat, fand nach ihrer Entlassung aus den Strafanstalten immer wieder Menschen, die sie aufnehmen und ihr Unterstützung oder Arbeit verschafften. Aber die Wohltaten hatten sie immer hart zu büßen, denn Fräulein Schulz bestahl sie um ihr Eigentum, oder sie zeigte sie in der Nachbarschaft oder bei der Polizei an, die von ihr selbst verübten Gaunereien begangen zu haben. Das letztere, als die Schulz das Zuchthaus verließ, fand sie bei einem Arzt Aufnahme, der sie zuerst als Patientin behandelte und sie dann auf ihre Angabe hin, daß sie früher Pflegerin gewesen sei, bei sich in Unterermiete wohnen ließ. Einige Tage später verschwand aus dem Schlafzimmer des Arztes ein Brillantkollier im Werte von ungefähr 1000 R. Die neue Untermieterin hatte das Schmuckstück entwendet und verkauft. Der Verdacht richtete sich aber, wie so oft, gegen die Hausangestellte, da die Diebin sich einen wertvollen Teil der Reize von dem Juwelier zurückgeben ließ und dies Stück in dem Zimmer der jungen Mädchen versteckt hatte, wo es auch gefunden wurde. Außerdem belästete sie die beiden jungen Mädchen durch Redereien und durch einen falschen Telefonanruf an den Arzt, der gebeten wurde, den betreffenden Mädchen mitzuteilen, daß das Schmuckstück noch nicht verkauft sei. Kurze Zeit später stellte die Polizei aber fest, daß Fräulein Schulz in wenigen Tagen alle ihre Schulden bezahlt hatte und auch sonst sehr viel Geld ausgab. Nachdem man ihr Vorstrafenregister eingesehen hatte, wurde sie festgenommen, und sie gab dann in der Haft ihre Tat zu. Nach dem Antrag des Staatsanwalts verurteilte das Gericht die Angeklagte wegen Diebstahls im Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und begründete diese an sich harte Strafe mit dem Bemerkten, daß eine Besserung der Angeklagten nicht mehr zu erwarten sei; aber die Gesellschaft möge so lange wie möglich vor einer Frau, die immer wieder gegen ihre Mitmenschen derart gewissenlos handele, geschützt werden.

# Lokaltermin in Röntgental.

Die Nazis zeigen, wie sie nicht geschossen haben.

Am gestrigen Nachmittag begaben sich Richter, Verteidiger, Angeklagte und Zeugen im Polizeiauto nach Röntgental zum Lokaltermin.

Vor dem Verkehrslokal der Nationalisten Edelweiß wurde halt gemacht. Man sah sich den Garten an, die Räumlichkeiten, in denen der Kriegsplan gegen das Lokal Meißel entworfen wurde und ging dann weiter denselben Weg, den die Nationalsozialisten am 3. März „worn angezogen“ gegangen waren. Unterwegs demonstrierten Zeugen und Angeklagte wo sie gestanden und was sie gemacht haben. Vor der Sportasse, wo Gebauer einen Schuß in die Hüfte erhielt, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Staatsanwalt und Verteidiger. Prof. Brüning hatte in seinem gestrigen Gutachten ausgelegt, daß der Schuß unmöglich vom

dort auch gemeinsame Unterrichtsstufe abgehalten werden, um auch auf diese Weise die Beziehungen zwischen der deutschen und amerikanischen Jugend zu fördern.

# Wahlkundgebung auf dem Wedding.

Mit einem wichtigen Appell der Wedding-Republikaner eröffnete der Ortsverein Wedding des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold den Wahlkampf. Der große Garten und die Terrassen der Hochschulbrauerei waren voll besetzt. Großen Beifall erhielten der Spielmannszug und das Blasorchester, die unter der Leitung des Musikmeisters Kameraden Habedanck ihr bestes hergaben. Oberst a. D. Vange sprach über den bevorstehenden Wahlkampf, den er als den schwersten seit dem Bestehen der Republik bezeichnete. Es sei notwendig, die Augen offen zu halten, weil es in Deutschland „seipelt“. Das einzige Schiff, das den Stürmen standgehalten hat, sei die Sozialdemokratie, die mit klarem Ziel die Fahrt für die Deutsche Republik, für die schaffende Bevölkerung antrete. Für diese Partei zu arbeiten und zu werden, muß die Pflicht aller Republikaner sein. Stürmischer Beifall zeigte, daß Kamerad Vange die Herzen der Besucher gewonnen hatte. Georg Bernhard sprach als Mitglied der Staatspartei. Er fand heftigen Widerspruch, als er über die Verschmelzung der Demokratischen Partei mit dem Jungdo sprach. Er bot, erst die Taten der neuen Partei abzuwarten, ehe man ein Urteil fälle.

Arbeiter-Bank bleibt am Verfassungstag geschlossen. Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G. hält ihre Büros und Kassen am 11. August, dem Verfassungstag, geschlossen.

Reisefischen Lokal gekommen sein konnte; er mußte von den Nationalsozialisten kommen. Das war insofern von größter Bedeutung, als Kubow von einem Geschöß getroffen worden war, das aus dem gleichen Revolver abgefeuert sein mußte wie die Kugel, die Gebauer getroffen hat. Zu weiteren dramatischen Auseinandersetzungen kam es in der Schülerstraße, als 5 Reichsbannerleute auf die Nationalsozialisten gestoßen waren und wo die ersten Augen gefallen sind. Der Vorsitzende redet dem Angeklagten Marquardt ins Gewissen, er solle die Wahrheit sagen und zugeben, daß er an die Reichsbannerleute herangegangen war. Er bestritt das. In der Schülerstraße ist es der Angeklagte Schindler, der zuerst zeigt, wie Marquardt die Pistole gezogen hat. Hinterher demonstriert er auch vor dem Lokal Meißel, wie derselbe Marquardt in den Raum hineingefallen hat. Marquardt bleibt bei seinem Leugnen. Prof. Brüning erklärte die Einschläge der Geschöße außerhalb und innerhalb des Lokals Meißel. Er hat übrigens in seinem heutigen Gutachten mit aller Entschiedenheit behauptet, daß die ihm vorgelegten Patronenhüllen von drei verschiedenen Schußwaffen herühren müssen. Also müssen wenigstens drei Angeklagte geschossen haben.

Auch die Schießversuche ergaben nichts Neues. Die Zeugen bestätigten ihre Aussagen hinsichtlich der Mündungsfeuer, wie sie sie gesehen zu haben glaubten; die Angeklagten blieben selbstverständlich bei ihren Aussagen und die einzigen, die auf ihre Kosten kamen, waren die zahlreichen Zuschauer und Zuhörer. Ganz Röntgental befand sich bis in die späten Abendstunden auf den Beinen.

# Provokationen unter Polizeischuh.

Aus Lebertreien wird uns geschrieben: Am Sonntag, dem 3. d. M., um 17 1/2 Uhr, bog ein mit großem Lärm 4 Transportautos mit Nazis besetzt von der Pflaßstr. her in die Graefstr. ein. Zwei Polizeiautos mit je 6 Schupoleuten besetzt folgten diesem Zuge. Auf jedem der 4 Lastautos befanden sich 20 bis 25 Hakenkreuzler, die in kräftigen Tönen Wahlpropaganda machten. Im Hause Graefstr. 49 befindet sich ein Verkehrslokal der Kommunisten und direkt anschließend im Hause Nr. 50 die Vormarschpedition (Meißelburg). Vor diesen beiden Geschäftslökalen wurde halt gemacht und unter Rufen: „Wer hat uns verraten, die Sozialdemokraten!“ — „Wer macht uns frei, die Hitlerpartei!“ wurden drohend die Fäuste nach den Schaufenstern der Läden erhoben. Es wurden auch noch andere provozierende Rufe laut. Veranlaßt durch dieses Gebahren und dadurch, daß die Polizei untätig blieb, brachten einige Bewohner der umliegenden Häuser vom Balkon und aus den Fenstern ihren Unwillen zum Ausdruck. Sofort wandte sich die Prügelbande diesen Personen zu. Als dem sah die Polizei in Ruhe zu. Erst als es den Nazis beliebte, weiter zu fahren, setzten sich auch die Autos der Polizei in Bewegung. Der ganze Zug bog dann rechts in die Bouchéstraße ein und fuhr zur Rießholstraße weiter. — Meiner Ansicht nach hat die Polizei nicht nur die Aufgabe, solche Züge zu begleiten, um schließlich die Krakeeler zu schämen, wenn sie Krawalle auf diese Art angezettelt haben, sie ist vielmehr verpflichtet, frivole Provokationen dieser Art zu verhindern zu suchen.

Soweit die Zufahrt. Wir halten eine Nachprüfung des seltsamen Umstandes, daß die Begleitpolizei eines Demonstrationenzuges Kumpelien müßig zuseht, für erforderlich.

# „Majestät macht Revolution.“

Im nochmals umgebauten Neubau des Kabarets der Komiker — es waren Mängel der Akustik, Beleuchtung und des Bühnenraumes zu beseitigen — serviert das launige Conférencier-Duo Nikolaus — fünf eine bunte Reihe von Darbietungen. Allen voran die köstliche Maria Rey, die diesmal als Obermaat einer accordeonspielenden Matrosenschiff am Hafen von Marseille damborgischen Humor vergapit. Die Wiener Tanztruppe Gisa Geert ist im lieblichen Heimatwalzer weniger zu Hause als in der Groteske. Die Parodien eines Ländlers und einer Rekrutenparade, beides in origineller Kostümierung, gelang ihr ausgezeichnet. Grazie tanzte die Japanerin Alida Kawakoni einen Fächerlanz, während das Tanzpar Duo und Darewski in einem schmissig-eleganten Jazz brillierte. Paul O'Montis verfuhrte mit wenig Gluck die Wiedergeburt des Chansons. Kobitschek und Max Hansen präsentieren ein Singpiel „Majestät macht Revolution“, oder „Dollarlegen über Pleitonien“. Der trockene Humor Sigi Hofers als Finanzminister ohne Betriebskapital brachte viel Stimmung; auch alle übrigen Darsteller waren bei guter Laune, dafür aber ohne Stimme. Der zweite Finalter „Sensationsprozess Katharina Kreh“, von Ilse Baerwald, Hans Bahmann, Otto Wallburg und Heinz Sarnow mit viel Humor gespielt, war etwas dürftig in seiner Pointe. Die seriöse Note einer Schwurgerichtsverhandlung wird durch eine Lachgasbombe, die erst im nächsten Fall in Aktion zu treten hätte, empfindlich gestört. Wiederum vor Freude wird von Tod, Gift und Zuchthaus gesprochen. Schließlich laßt das ganze Gericht und auch das Parkett laut angepöbel bis zum letzten Wort mit.

# Unser Jahlabend.

Vorgestern war Jahlabend. Genossen und Genossinnen der Sozialdemokratie vereinigten sich in den bescheidenen Vereinsräumen proletarischer Gaststätten, um sich über die politische Lage auszusprechen und gleichzeitig ihre Pflicht gegenüber der Partei durch das Ableben ihrer Mandate ins Parteibuch zu erfüllen.

Man hat in gemerklichen Kreisen die Sozialdemokratie mit verächtlichem Kasernimpfen die „Jahlabendpartei“ genannt, die „Jahlabendpolitik“ treibe. Das soll erhoben und ironisch klingen: Wir Bürgerlichen sind Individualisten, wir sind Personlichkeiten, wir brauchen keine Zusammenkünfte in rauchiger Stube, wir wirken durch uns selbst! Wie die Herren Brüning, Trevisanus, Scholz und Dietrich aus Volk gewirkt haben, wird der 14. September über uns weisen. Wir gehen aber gern zu, daß wir die Jahlabendpartei sind, weil an unseren Jahlabenden jedes Parteimitglied ein sauer verdientes Stück Geldes gibt, um die Arbeitsmöglichkeit seiner Partei, der Sozialdemokratie, zu sichern. Und wir sind die Partei, die Jahlabendpolitik treibt, weil wir unseren Wählern keine leeren Versprechungen machen, sondern das, was sie in unseren Jahlabenden vortragen, was sie an Sorgen und Forderungen haben, in die Wirklichkeit umzusetzen versuchen. Wir haben die Überzeugung, daß der bismarckische Ton unserer Gegner nur den Reiz verdorben soll, den die bürgerlichen Parteien gegen uns haben. Ein aller Konfessionen, eingeschworener Feind der Sozialdemokratie, aber ein anständiger Mann zugleich, sagte einmal im engeren Kreise: Na, wenn das Bürgerium so organisiert wäre wie die Sozialdemokratie, aber bei uns will sich jeder seine Extrawurst braten.“ Er überlebte also — es ist Jahre her — das Wort vom Interessentenhausen ins Volkstümliche, lange bevor es geprägt war.

Otto Weis sagte vor den Funktionären der Berliner Sozialdemokratie: „In diesen Wochen gelten für uns zwei Worte: Organisation und Agitation.“ Wer setzt diese beiden Worte in die Wirklichkeit um? Es sind die Kleinen, tagsüber im Betriebe schaffenden, abends agitierenden und in der Organisation tätigen Funktionäre, es sind die treuen Mitglieder, die Jahr für Jahr und Woche für Woche ihre Pflicht der Sozialdemokratie und damit der Arbeiterklasse gegenüber erfüllen. Ihnen verbannt die Sozialdemokratie ihren Aufstieg, und ihnen vertraut sie auch in dem Kampf für den 14. September, an dem wieder einmal durch das Volk eine Entscheidung über das Wohl und Wehe der Schaffenden getroffen wird.

Wir wissen, daß Funktionäre und Mitglieder der Sozialdemokratie in gleicher Weise für die Niederlage des Bürgerblocks sorgen werden. Weiß wir dies wissen, sind wir stolz auf unsere Jahlabende und überlassen es den Bürgerlichen, sie hochmütig zu belächeln.

## Wann Vorortverkehr bis Eberswalde?

Die Siedlervereine und eine Reihe Kleingartenvereine im Gebiet des Kreises Oberbarnim haben sich jetzt zu einem Zweckverband zusammengeschlossen, der die Aufgabe haben soll, die Ansiedlungsbestrebungen in diesem Gebiet zu unterstützen. Zu einer größeren Siedlungstätigkeit gehört vor allem eine gute Verkehrsverbindung. Der neue Zweckverband ist jetzt an die Reichsbahn mit der Forderung herangetreten, den Vorortverkehr über Bernau bis Eberswalde zu erweitern. Die hohen Fernentfernung, die der Siedler und auch der Ausflügler von Bernau aus bezahlen muß, erschweren die Siedlungstätigkeit. Die Reichsbahn hat den Ausbau und die Einbeziehung dieser Strecke in das Vorortnetz bereits geplant. Und da die Reichsbahn jetzt mit einem Arbeitsbeschaffungsprogramm Mittel für Eisenbahnbauten zur Verfügung gestellt hat, soll auch auf diese notwendige Verkehrsverbesserung noch einmal hingewiesen sein.

## Allgemeine Wetterlage.



Auch am Donnerstag herrschte im Reich meist unbeständiges Wetter. Abgesehen vom Oberrhein, wo stellenweise Gewitterregen mit etwa 12 Millimeter Niederschlag auftraten, waren die Niederschlagsmengen wesentlich geringer als am Vortag. In Ostpreußen, wo am Mittwoch sehr starke Regengüsse niedergegangen waren, blieb es sogar trocken. Die Temperaturen stiegen vielfach etwas höher als am Vortag. Das Tief, das den Transport kühler Luft nach Mitteleuropa hervorgerufen hatte, füllt sich immer mehr aus. Infolgedessen ist mit weiterer Beruhigung des Wetters zu rechnen. Jetzt dringt eine kräftige Depression über den nördlichen Atlantischen Ozean nach Osten. Sie wird zunächst wärmere Luft nach Norden schaffen. Auch bei uns haben wir infolgedessen wohl am Wochenende mit ziemlich hohen Temperaturen zu rechnen.

Wetterausblick für Berlin: Fortschreitende Beruhigung des Wetters, am Tage auch etwas wärmer. Für Deutschland: Nur noch vereinzelte Regenschauer, Tagstemperaturen allgemein höher.

# Krankenpflege als Beruf.

Die Krankenpflegerin wurde früher fast ausschließlich in religiös-konfessionell eingestellten Ordens- oder Mütterhäusern ausgebildet. Heute erlernt man Krankenpflege wie jeden anderen Beruf, und die Zahl der so ausgebildeten „freien Krankenpflegerinnen“ überstieg in Deutschland bereits die jener Pflegerinnen, die einer religiösen Schwesternschaft angehören.

Es gibt zur Zeit 439 staatlich anerkannte Krankenpflege- und 167 Säuglingspflegeheime in Deutschland. Der Andrang zu ihnen ist aber so groß, daß ihre Zahl längst nicht ausreicht. Besonders an großstädtischen Krankenhäusern und Pflegeanstalten müssen die Bewerberinnen oft mehrere Jahre warten, ehe sie als Lehrschwestern aufgenommen werden können. Daß diese Anstalten besonders gern aufgesucht werden, hat, wie Gen. Marie Friedrich-Schulz in einem Rundfunkvortrag über „Krankenpflege als Beruf“ ausführte, einen sehr einfachen Grund: Während von den Schülerinnen an manchen Stellen bis zu 25 Mark Gehalt und außerdem noch ein Pensionspreis gefordert wird, erhalten sie an diesen Anstalten neben freier Ausbildung, Wohnung und Kost auch noch eine Porenschöpfung. Der Lohn nach der Lehrzeit ist — dank der immer allgemeiner werdenden Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen — in sehr vielen Fällen tariflich festgesetzt, für viele Anstalten und Länder auch die Arbeitszeit, die für die 6-Tage-Woche 8 bis 9 Stunden täglich beträgt. Eine „Verordnung über die Arbeitszeit in Krankenpflegeanstalten“ setzt die Höchstarbeitszeit auf 60 Stunden in der Woche fest; leider wird selbst diese an manchen Stellen noch überschritten.

Gen. Friedrich-Schulz legte ausführlich dar, welche vielseitigen Arbeitsgebiete sich der Frau erschließen, die den Schwesternberuf ergreifen will. Für alle Zweige dieses Berufes ist aber eins unerlässlich: ein widerstandsfähiger Körper und gesunde, ruhige Nerven. Nur wer darüber verfügt, vermag auf die Dauer allen Anforderungen, die dieser schöne, aber sehr schwere Frauenberuf stellt, gerecht zu werden.

Rundfunkvortrag über die Wirtschaftskrise in England. Auf der Deutschen Welle spricht heute Genosse Dr. Fritz Baibe von 18 bis 18.25 Uhr über „Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in England“.

# Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladung für die Herbst- und die Jugendferienlager. Berlin SW 68, Clubstraße 3

Abteilungsmittgliederveranstaltungen heute, 19½ Uhr:  
 - Kaser: Heim Lohmeyer Str. 8. - Kaser II: Schule Woldenfertr. 19-21. - Kaser III: Heim Lehner Str. 19-20. - Kaser IV: Heim Lehner Str. 21-22. - Kaser V: Heim Lehner Str. 23-24. - Kaser VI: Heim Lehner Str. 25-26. - Kaser VII: Heim Lehner Str. 27-28. - Kaser VIII: Heim Lehner Str. 29-30. - Kaser IX: Heim Lehner Str. 31-32. - Kaser X: Heim Lehner Str. 33-34. - Kaser XI: Heim Lehner Str. 35-36. - Kaser XII: Heim Lehner Str. 37-38. - Kaser XIII: Heim Lehner Str. 39-40. - Kaser XIV: Heim Lehner Str. 41-42. - Kaser XV: Heim Lehner Str. 43-44. - Kaser XVI: Heim Lehner Str. 45-46. - Kaser XVII: Heim Lehner Str. 47-48. - Kaser XVIII: Heim Lehner Str. 49-50. - Kaser XIX: Heim Lehner Str. 51-52. - Kaser XX: Heim Lehner Str. 53-54. - Kaser XXI: Heim Lehner Str. 55-56. - Kaser XXII: Heim Lehner Str. 57-58. - Kaser XXIII: Heim Lehner Str. 59-60. - Kaser XXIV: Heim Lehner Str. 61-62. - Kaser XXV: Heim Lehner Str. 63-64. - Kaser XXVI: Heim Lehner Str. 65-66. - Kaser XXVII: Heim Lehner Str. 67-68. - Kaser XXVIII: Heim Lehner Str. 69-70. - Kaser XXIX: Heim Lehner Str. 71-72. - Kaser XXX: Heim Lehner Str. 73-74. - Kaser XXXI: Heim Lehner Str. 75-76. - Kaser XXXII: Heim Lehner Str. 77-78. - Kaser XXXIII: Heim Lehner Str. 79-80. - Kaser XXXIV: Heim Lehner Str. 81-82. - Kaser XXXV: Heim Lehner Str. 83-84. - Kaser XXXVI: Heim Lehner Str. 85-86. - Kaser XXXVII: Heim Lehner Str. 87-88. - Kaser XXXVIII: Heim Lehner Str. 89-90. - Kaser XXXIX: Heim Lehner Str. 91-92. - Kaser XL: Heim Lehner Str. 93-94. - Kaser XLI: Heim Lehner Str. 95-96. - Kaser XLII: Heim Lehner Str. 97-98. - Kaser XLIII: Heim Lehner Str. 99-100. - Kaser XLIV: Heim Lehner Str. 101-102. - Kaser XLV: Heim Lehner Str. 103-104. - Kaser XLVI: Heim Lehner Str. 105-106. - Kaser XLVII: Heim Lehner Str. 107-108. - Kaser XLVIII: Heim Lehner Str. 109-110. - Kaser XLIX: Heim Lehner Str. 111-112. - Kaser L: Heim Lehner Str. 113-114. - Kaser LI: Heim Lehner Str. 115-116. - Kaser LII: Heim Lehner Str. 117-118. - Kaser LIII: Heim Lehner Str. 119-120. - Kaser LIV: Heim Lehner Str. 121-122. - Kaser LV: Heim Lehner Str. 123-124. - Kaser LVI: Heim Lehner Str. 125-126. - Kaser LVII: Heim Lehner Str. 127-128. - Kaser LVIII: Heim Lehner Str. 129-130. - Kaser LIX: Heim Lehner Str. 131-132. - Kaser LX: Heim Lehner Str. 133-134. - Kaser LXI: Heim Lehner Str. 135-136. - Kaser LXII: Heim Lehner Str. 137-138. - Kaser LXIII: Heim Lehner Str. 139-140. - Kaser LXIV: Heim Lehner Str. 141-142. - Kaser LXV: Heim Lehner Str. 143-144. - Kaser LXVI: Heim Lehner Str. 145-146. - Kaser LXVII: Heim Lehner Str. 147-148. - Kaser LXVIII: Heim Lehner Str. 149-150. - Kaser LXIX: Heim Lehner Str. 151-152. - Kaser LXX: Heim Lehner Str. 153-154. - Kaser LXXI: Heim Lehner Str. 155-156. - Kaser LXXII: Heim Lehner Str. 157-158. - Kaser LXXIII: Heim Lehner Str. 159-160. - Kaser LXXIV: Heim Lehner Str. 161-162. - Kaser LXXV: Heim Lehner Str. 163-164. - Kaser LXXVI: Heim Lehner Str. 165-166. - Kaser LXXVII: Heim Lehner Str. 167-168. - Kaser LXXVIII: Heim Lehner Str. 169-170. - Kaser LXXIX: Heim Lehner Str. 171-172. - Kaser LXXX: Heim Lehner Str. 173-174. - Kaser LXXXI: Heim Lehner Str. 175-176. - Kaser LXXXII: Heim Lehner Str. 177-178. - Kaser LXXXIII: Heim Lehner Str. 179-180. - Kaser LXXXIV: Heim Lehner Str. 181-182. - Kaser LXXXV: Heim Lehner Str. 183-184. - Kaser LXXXVI: Heim Lehner Str. 185-186. - Kaser LXXXVII: Heim Lehner Str. 187-188. - Kaser LXXXVIII: Heim Lehner Str. 189-190. - Kaser LXXXIX: Heim Lehner Str. 191-192. - Kaser LXXXX: Heim Lehner Str. 193-194. - Kaser LXXXXI: Heim Lehner Str. 195-196. - Kaser LXXXXII: Heim Lehner Str. 197-198. - Kaser LXXXXIII: Heim Lehner Str. 199-200. - Kaser LXXXXIV: Heim Lehner Str. 201-202. - Kaser LXXXXV: Heim Lehner Str. 203-204. - Kaser LXXXXVI: Heim Lehner Str. 205-206. - Kaser LXXXXVII: Heim Lehner Str. 207-208. - Kaser LXXXXVIII: Heim Lehner Str. 209-210. - Kaser LXXXXIX: Heim Lehner Str. 211-212. - Kaser LXXXXX: Heim Lehner Str. 213-214. - Kaser LXXXXXI: Heim Lehner Str. 215-216. - Kaser LXXXXXII: Heim Lehner Str. 217-218. - Kaser LXXXXXIII: Heim Lehner Str. 219-220. - Kaser LXXXXXIV: Heim Lehner Str. 221-222. - Kaser LXXXXXV: Heim Lehner Str. 223-224. - Kaser LXXXXXVI: Heim Lehner Str. 225-226. - Kaser LXXXXXVII: Heim Lehner Str. 227-228. - Kaser LXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 229-230. - Kaser LXXXXXIX: Heim Lehner Str. 231-232. - Kaser LXXXXXX: Heim Lehner Str. 233-234. - Kaser LXXXXXXI: Heim Lehner Str. 235-236. - Kaser LXXXXXXII: Heim Lehner Str. 237-238. - Kaser LXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 239-240. - Kaser LXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 241-242. - Kaser LXXXXXXV: Heim Lehner Str. 243-244. - Kaser LXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 245-246. - Kaser LXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 247-248. - Kaser LXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 249-250. - Kaser LXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 251-252. - Kaser LXXXXXXX: Heim Lehner Str. 253-254. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 255-256. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 257-258. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 259-260. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 261-262. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 263-264. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 265-266. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 267-268. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 269-270. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 271-272. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 273-274. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 275-276. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 277-278. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 279-280. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 281-282. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 283-284. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 285-286. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 287-288. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 289-290. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 291-292. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 293-294. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 295-296. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 297-298. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 299-300. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 301-302. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 303-304. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 305-306. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 307-308. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 309-310. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 311-312. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 313-314. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 315-316. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 317-318. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 319-320. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 321-322. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 323-324. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 325-326. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 327-328. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 329-330. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 331-332. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 333-334. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 335-336. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 337-338. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 339-340. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 341-342. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 343-344. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 345-346. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 347-348. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 349-350. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 351-352. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 353-354. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 355-356. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 357-358. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 359-360. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 361-362. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 363-364. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 365-366. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 367-368. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 369-370. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 371-372. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 373-374. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 375-376. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 377-378. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 379-380. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 381-382. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 383-384. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 385-386. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 387-388. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 389-390. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 391-392. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 393-394. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 395-396. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 397-398. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 399-400. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 401-402. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 403-404. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 405-406. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 407-408. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 409-410. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 411-412. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 413-414. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 415-416. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 417-418. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 419-420. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 421-422. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 423-424. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 425-426. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 427-428. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 429-430. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 431-432. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 433-434. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 435-436. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 437-438. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 439-440. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 441-442. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 443-444. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 445-446. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 447-448. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 449-450. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 451-452. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 453-454. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 455-456. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 457-458. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 459-460. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 461-462. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 463-464. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 465-466. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 467-468. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 469-470. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 471-472. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 473-474. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 475-476. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 477-478. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 479-480. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 481-482. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 483-484. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 485-486. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 487-488. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 489-490. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 491-492. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 493-494. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 495-496. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 497-498. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 499-500. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 501-502. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 503-504. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 505-506. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 507-508. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 509-510. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 511-512. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 513-514. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 515-516. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 517-518. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 519-520. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 521-522. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 523-524. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 525-526. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 527-528. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 529-530. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 531-532. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 533-534. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 535-536. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 537-538. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 539-540. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 541-542. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 543-544. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 545-546. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 547-548. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 549-550. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 551-552. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 553-554. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 555-556. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 557-558. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 559-560. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 561-562. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 563-564. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 565-566. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 567-568. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 569-570. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 571-572. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 573-574. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 575-576. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 577-578. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 579-580. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 581-582. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 583-584. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 585-586. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 587-588. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 589-590. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 591-592. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 593-594. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 595-596. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 597-598. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 599-600. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 601-602. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 603-604. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 605-606. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 607-608. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 609-610. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 611-612. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 613-614. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 615-616. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 617-618. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 619-620. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 621-622. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 623-624. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 625-626. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 627-628. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 629-630. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 631-632. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 633-634. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 635-636. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 637-638. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 639-640. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 641-642. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 643-644. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 645-646. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 647-648. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 649-650. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 651-652. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 653-654. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 655-656. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 657-658. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 659-660. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 661-662. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 663-664. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 665-666. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 667-668. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 669-670. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 671-672. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 673-674. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 675-676. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 677-678. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 679-680. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 681-682. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 683-684. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 685-686. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 687-688. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 689-690. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 691-692. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 693-694. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 695-696. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 697-698. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 699-700. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 701-702. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 703-704. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 705-706. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 707-708. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 709-710. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 711-712. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 713-714. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 715-716. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 717-718. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 719-720. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 721-722. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 723-724. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 725-726. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 727-728. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 729-730. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 731-732. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 733-734. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 735-736. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 737-738. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 739-740. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 741-742. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 743-744. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 745-746. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 747-748. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 749-750. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 751-752. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 753-754. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 755-756. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 757-758. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 759-760. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 761-762. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 763-764. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 765-766. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 767-768. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 769-770. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 771-772. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 773-774. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 775-776. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 777-778. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 779-780. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 781-782. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 783-784. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 785-786. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 787-788. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 789-790. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 791-792. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 793-794. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 795-796. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 797-798. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 799-800. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 801-802. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 803-804. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 805-806. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 807-808. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 809-810. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 811-812. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 813-814. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 815-816. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 817-818. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 819-820. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 821-822. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 823-824. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 825-826. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 827-828. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 829-830. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 831-832. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 833-834. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 835-836. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 837-838. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 839-840. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 841-842. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 843-844. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 845-846. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 847-848. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 849-850. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 851-852. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 853-854. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 855-856. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 857-858. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 859-860. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 861-862. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 863-864. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 865-866. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 867-868. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 869-870. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 871-872. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 873-874. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 875-876. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 877-878. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 879-880. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 881-882. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 883-884. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 885-886. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 887-888. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 889-890. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 891-892. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 893-894. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 895-896. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 897-898. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 899-900. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 901-902. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 903-904. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 905-906. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 907-908. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 909-910. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 911-912. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 913-914. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 915-916. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 917-918. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 919-920. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 921-922. - Kaser LXXXXXXXII: Heim Lehner Str. 923-924. - Kaser LXXXXXXXIII: Heim Lehner Str. 925-926. - Kaser LXXXXXXXIV: Heim Lehner Str. 927-928. - Kaser LXXXXXXXV: Heim Lehner Str. 929-930. - Kaser LXXXXXXXVI: Heim Lehner Str. 931-932. - Kaser LXXXXXXXVII: Heim Lehner Str. 933-934. - Kaser LXXXXXXXVIII: Heim Lehner Str. 935-936. - Kaser LXXXXXXXIX: Heim Lehner Str. 937-938. - Kaser LXXXXXXXI: Heim Lehner Str. 939-940. - Kaser LXXXXXXXII: Heim

# Radikale Herabbilligung Ihrer Hauswirtschaft!

**WURSTWAREN**  
 Dampfwurst . . . . . Pfd. 0.93  
 Blut- u. Leberw. sch. Pfd. 0.80  
 Gutsleberwurst l. Rg. Pfd. 1.38  
 Feine Leberwurst . . . . . Pfd. 1.48  
 Fleischwurst . . . . . Pfd. 0.95  
 Berliner Mettwurst . . . . . Pfd. 1.00  
 Schinkenpolnische . . . . . Pfd. 1.30  
 Zerkelat u. Salami . . . . . Pfd. 1.85  
 Streichmettwurst . . . . . Pfd. 1.25  
 Teewurst grob, fein . . . . . Pfd. 1.80  
 Zerkelatwurst l. Feind. Pfd. 1.85  
 Schinkenecken . . . . . Pfd. 1.08

**WILD UND GEFÜGEL**  
 Hühner gefr. . . . . Pfd. an 0.82  
 Masthühner frisch . . . . . Pfd. an 0.93  
 Gänse, gefr. . . . . Pfd. an 0.78  
 Jg. Gänse frisch . . . . . Pfd. an 0.98  
 Jg. Enten, gefr. . . . . Pfd. an 0.98  
 Jg. Tauben . . . . . Stück an 0.75  
 Brathühner . . . . . Pfd. an 0.98  
 Hirschbraten . . . . . Pfd. 1.20  
 Hirschblätter . . . . . Pfd. 1.10  
**Wochenendkonserven  
 in grosser Auswahl**

Schweinebacken geräuchert . . . . . Pfd. 0.85  
 Aprikosen-Konfitüre . . . . . ca. 1 Pfd. Gl. 0.78  
 Kirschen-Konfitüre . . . . . ca. 1 Pfd. Gl. 0.78  
 Rheinisches Apfelkraut . . . . . ca. 2 Pfd. Elm. 1.10  
 Zitronenmost . . . . . 1/2 Fl. 1.40  
 Pfirsiche . . . . . Pfd. 0.28  
 Pflaumen, blaue (Bühler) . . . . . 5 Pfd. 1.00  
 Zitronen . . . . . Dtz. an 0.95  
 Tomaten, ital. . . . . Pfd. 0.10  
 Schmorgrüben . . . . . Pfd. 0.05

**FISCHE-RAUCHERWAR.**  
 Dorsch . . . . . Pfd. 0.20  
 Kabeljau, mittel . . . . . Pfd. 0.17  
 Kabeljaufilet . . . . . Pfd. 0.30  
 Goldbars ohne Kopf . . . . . Pfd. 0.18  
 Matjesheringe, neue, 3 Stck. . . . . 0.28  
 Lebende Karpfen . . . . . Pfd. 1.30  
 Fettbündlinge . . . . . Pfd. an 0.34  
 Goldbars, geräuchert . . . . . Pfd. 0.38  
 Bundeale . . . . . Bund an 0.30  
**ZIGARREN**  
 »Karstadt-Bomba« Stück 0.13

**OBST UND GEMÜSE**  
 Schattenmorellen . . . . . Pfd. 0.32  
 Birnen . . . . . Pfd. an 0.20  
 Musäpfel . . . . . Pfd. 0.18  
 Johannisbeeren . . . . . 3 Pfd. 0.25  
 Bananen . . . . . 2 Pfd. 0.88  
 Steinpilze . . . . . Pfd. 0.40  
 Bohnen . . . . . 3 Pfd. 0.12  
 Blumenkohl . . . . . Kopf an 0.15  
 Salatgurken . . . . . Stck. an 0.10  
 Rot- u. Wirsingkohl . . . . . Pfd. 0.05  
 Weißkohl . . . . . Pfd. 0.03  
 Kartoffeln, neue . . . . . 10 Pfd. 0.55

**KOLONIALWAREN**  
 Zucker, fein . . . . . Pfd. 0.28  
 Weizenmehl 000 . . . . . Pfd. 0.24  
 Wiener Auszugmehl . . . . . 3 Pfd. 1.45  
 Eier-Bandnudeln . . . . . Pfd. 0.60  
 Hartweizengrieß . . . . . Pfd. 0.32  
 Puddingpulver Mandellose . . . . . Pfd. 0.40  
 Haferflocken, lose . . . . . Pfd. 0.25  
 Tafelöl . . . . . Liter 0.78  
 Sultaninen . . . . . Pfd. an 0.32  
 Corinthen . . . . . Pfd. 0.80  
 Mandeln, süß . . . . . Pfd. 1.60

**BUTTER UND KÄSE**  
 Molkebutter . . . . . Pfd. 1.38  
 Tafelbutter . . . . . Pfd. 1.80  
 Dänische Butter . . . . . Pfd. 1.82  
 Margarine o. Pflanzenfett . . . . . Pfd. 0.72  
 Bretonschmalz . . . . . Pfd. 0.72  
 Tilsiter o. Rinde 20% . . . . . Pfd. 0.85  
 Edamer 40% . . . . . Pfd. 0.98  
 Finnisch. Schweizer . . . . . Pfd. 1.33  
 Harzer o. Spitzkäse . . . . . Kst. 0.50  
 Quark . . . . . Pfd. 0.34  
 Brikkäse, vollfett, 3 Ecken . . . . . 0.55

**WEINE UND SPIRITUOSEN**  
 Apfelwein . . . . . Liter 0.44  
 Edenkobener . . . . . Liter 0.85  
 Nitteler Laiterchen . . . . . Liter 1.20  
 Niersteiner Domtal . . . . . Liter 1.25  
 Utiel (Span. Rotw.) . . . . . Liter 1.00  
 Johannisbeerwein . . . . . Liter 0.75  
 Erdbeerwein . . . . . Liter 1.40  
 Tarragona . . . . . Liter 1.00  
 Somos . . . . . Liter 1.10  
 Malaga . . . . . Liter 1.20  
 Wermuth . . . . . Liter 1.30

28er Frankenw. Stahlb. 1/2 Fl. 0.85  
 28er Malikamm. Kreuz 1/2 Fl. 1.00  
 28er Wintringer . . . . . 1/2 Fl. 1.20  
 28er Uerziger Pflichter 1/2 Fl. 1.50  
 28er Gimmedinger 1/2 Fl. 1.70  
 28er Medoc . . . . . 1/2 Fl. 1.30  
 Macon . . . . . 1/2 Fl. 1.50  
 Weinbrand Verschn. 1/2 Ltr. 4.00  
 Alter Korn . . . . . 1/2 Ltr. 4.00  
 Bowlssekt . . . . . 1/2 Fl. 1.00  
 Himb.- u. Kirschsaff. 1/2 Fl. 1.30

**KONFITUREN**  
 Saure Drops . . . . . Pfd. 0.50  
 Erfrisch.-Waffeln . . . . . Pfd. 0.80  
 Herrenkringel . . . . . Pfd. 1.00  
 Mürbeteig Törtchen 10 St. . . . . 0.50  
 Gelee-Mischung . . . . . Pfd. 0.80  
 Eisbonbon . . . . . Pfd. 0.70  
 Ananas-Drops . . . . . Pfd. 1.00  
 Himbeerbonbon . . . . . Pfd. 0.50  
 Pfefferminz-Pondant . . . . . Pfd. 0.70  
 Haushalt-Kakao . . . . . Pfd. 0.58  
 Burgmühle-Kakao . . . . . Pfd. 1.00

**DELIKATESSEN**  
 Fischmarinaden . . . . . Port. Ds. 0.25  
 Olsardinen . . . . . 4 Ds. 0.98  
 Olsardinen Club . . . . . Ds. 0.50  
 Olsardinen, franz. . . . . Ds. 1.00  
 Sprotten in Öl . . . . . 2 Ds. 0.85  
 Makrelen in Öl . . . . . Ds. 1.10  
 Röllheringe l. Remoulade . . . . . Ds. 0.85  
 Gabelbissen . . . . . Ds. 0.65  
 Sardellen i. Öl 1.15, 0.70, 0.50  
 Fischklöße . . . . . 3 Pfd. Ds. 2.00  
 Würstchen . . . . . 3 Paar Ds. 0.70

**DAJOS BELA spielt täglich auf dem Dachgarten ab 1/4 Uhr nachmittags**

# KARSTADT-LEBENSMITTEL

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

**Staats-Theater**  
 und  
**Städtische Oper**  
 geschlossen.  
**Abonnements-  
 Anmeldungen**  
 werden entgegengenommen:  
 a) für die Staatsoper und  
 das Staatl. Schauspiel-  
 haus vom Abonnements-  
 büro, Berlin W56, Ober-  
 wallstr. 22 von 9-2 Uhr.  
 Fernspr. Merkur 9024.  
 b) für das Staatl. Schiller-  
 theater vom Abonne-  
 mentsbüro, Berlin-Char-  
 lottenburg, Grolman-  
 straße 70 von 9-2 Uhr.  
 Fernspr. Steinpl. 6715.  
 c) für die Städtische Oper  
 vom dortigen Abonne-  
 mentsbüro, wochentags  
 von 10-2 u. v. 6-8 Uhr.

**Metropol-Th.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Michael Bohnen  
 in  
 mit Dir allein auf  
 einer einsamen  
 Insel

**Komische Oper**  
 8 1/2 Uhr  
 Paul Westermeyer  
 in  
 Liebe und  
 Trompetenblasen  
 Operette von Tolod.

**Theater d. Westens**  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
 Das Land des  
 Lächelns  
 Franz Lehars  
 Szen. szenischer Erfolg

**Ein Ereignis für Berlin**  
**Punkt 2 Uhr:**  
**Am 9. August 1930**  
 eröffnen wir eine Haupt-Niederlage der bekannten  
**Allcredo-Möbel!**  
**Große Ueberraschungen**  
 bringt unser nächstes Inserat  
 allen Interessenten.  
 Lesen Sie dieses Inserat und  
 Sie werden **staunen**.

**„Möbelhaus Allcredo“**  
 Spittelmarkt 4-7  
 (Eingang Gertraudenstraße)

**„Die tolle Lola“**  
 Hans Ross • Loui Fyromont  
 Täglich 8.15 Uhr  
**Rose-Theater**  
 (Gartenbühne)  
 Musik: Hugo Hirsch, Regie: Edgar Kanisch,  
 Tasse: Bruno Arp, Orchester: Max Schmidt,  
 Neue Ausstattungen: Walter Fischer.  
 Im Innentheater täglich 8 1/2 Uhr  
 (aber nur noch bis 10. August):  
**„Flachmann als Erzieher“.**  
 Ab Montag, den 11. August  
**Heimliche Brauffahrt**  
 mit W. Rose und Gerl. Kanitz.

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
 Lotharstr. 27.  
 Wiederoeffnung Freitag, 18. August  
**Der Posson-Schieger**  
 Der selbige Hollschinsky  
 und ein erstkl. bunter Teil.  
 Gutscheine 1-4 Personen. Faustpl.  
 1,25 M., Sessel 1,75 M., Parkett 0,75 M.  
 Rang 0,60 M.

**... und immer wieder  
 ins Rose-Theater**  
**Am besten und billig-  
 sten als Abonnent!**  
**Unser Abonnement bietet:**  
 12 Vorstellungen im Jahr.  
 Freies Programm. Freie Garderobe (als  
 einzige Bühne Berlins). Beim Beitritt bis  
 31. August keine Einschreibgebühr. Unsere  
 Abonnenten werden u. a. sehen: „Die Brant  
 von Messina“, von Schiller. „Die schöne  
 Helena“, große Operette von Offenbach.  
 „Eine Nacht in Venedig“, mit Musik von  
 Johann Strauß. „Die Dollarprinzessin“, von  
 Leo Fall. „Die Faschingsfee“, von Kalmán.  
 „Rose Bernd“, von Gerhart Hauptmann.  
 „Der Veilchenfresser“, von Moser. „Die fünf  
 Frankfurter“, von Röfler. „Das 4. Gebot“,  
 von Anzenberger.

**Reichshallen-Theater**  
 Allabendlich 8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
 Sonntag 11-2, Abends 8 1/2 Uhr  
 Telefon Zentrum 11243.  
**Dönhoff-Brettli:**  
 (Saal und Garten)  
 Varieté - Konzert - Taus

**Vorteilhafte Plätze im Abonnement:**  
 I. Parkett-Sessel nur RM 1,10  
 II. Parkett nur RM 0,85  
 I. Rang-Balkon nur RM 1,-  
 I. numerierter Mittelrang  
 nur RM 0,60  
 (Die Preise verstehen sich inkl. Pro-  
 gramm und Garderobe)  
 Persönliche Anmeldung wochentags v. 9 Uhr  
 früh bis 8 Uhr abends. Können Sie uns nicht  
 persönlich besuchen, so schreiben Sie uns  
 bitte Ihre Adresse. Wir senden Ihnen dann  
 umgehend kostenlos und unverbindlich einen  
 ausführlichen Prospekt.  
 Name: \_\_\_\_\_  
 Wohnung: \_\_\_\_\_

**Deutsches Theater**  
 D 2 Weidendamm 5201  
 8 Uhr  
**Phaea**  
 von Fritz v. Unruh.  
 Reg.: Max Reinhardt  
 Musik: Friedrich Hollaender.  
 Bühnenbild: Ernst Schütz.  
**Die Komödie**  
 J 1 Blumck. 2414/2514  
 8 1/2 Uhr  
 Wie werde ich reich  
 und glücklich?  
 Komödie von Fritz Joachimow.  
 Musik von Nicola Spallone.  
 Regie: Fritz Joachimow.  
 Bühnenbilder  
 Ludwig Scher

**Berliner Prater**  
 Sommergarten-Theater  
 Kastanienallee 7-9  
 4 Uhr  
**Grosses Gartenkonzert**  
 6 Uhr  
 Eine entzückende  
 Burleske sowie  
 der ausserwähnte  
 Varieté-Teil.  
 8.15 Uhr  
 Gustl Beer, Greff,  
 Lillien, Alex Haber,  
 Erwin Harung  
 in  
**Das Drei-  
 mäderhaus**  
 Singspiel in 3 Akten  
 Musik nach  
 Franz Schubert.  
 Eintrittspreise von  
 50 Pfg. an.

**... Aber gestatten Sie bitte:**  
 Unterzeichneter, nach 6-jähriger  
 Fahrt mit Zirkussen — durch zwei  
 Kontinente — zurückkehrend, ab-  
 gebrüht gegen jede Überraschung  
 im Artistenfach, nüchtern sozu-  
 sagen und Kenner, klatschte gestern  
 im „Wintergarten“ enthusias-  
 miert: Carlos u. Chita u. Co., eine  
 akrobatische Tanznummer, wie sie  
 alle zehn Jahre einmal kommt ...  
 A. H. Kober im Tempo v. 5. 8. 30  
 \* \* \*  
 Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
 4 Uhr und 8 1/2 — 4 Uhr kleine Preise.

**Lessing-Theater**  
 Weidendamm 2707 u. 2849  
 Heute 8 Uhr  
 Premiere  
**Wiederaufnahme**  
 beantragt  
 v. Alexander Rau  
 Less. Rnd. Herold.  
**Zentral-Theater**  
 (Operntheaterhaus)  
 Alte Jakobstr. 39/32  
 Jönkh. 2947  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Der Bombenerfolg  
**Ein Zille-mensch**  
 in 3 Akten  
**Kinder der Straße**  
 Gesang v. Fritz v. Unruh  
 und Fritz v. Unruh.  
 Rundfunkhörer:  
 Halbe Preise.

**Theater l. d. Behrenstr. 53-54**  
 8 1/2 Uhr  
**Ist das nicht nett von Colette?**  
**Renaissance-  
 Theater**  
 Steinplatz 6750.  
 Heute und allabendlich  
 9 Uhr  
 Die  
**Wunder-Bar**  
 Revuestück

**HAUS WATERSLAND**  
 am Ostsee  
 Das preiswerte  
**Vergnügungs-  
 Restaurant**  
 Berlins  
 HETTERICH  
 KEMPINSKI  
 Zimmer:  
 1 Bett Mk. 7,- bis 11-  
 2 Betten 13,- bis 22-  
 Bad: Mk. 3,- Balkon: Mk. 1,-  
 Keine hohen Preise  
 „Eine  
 Großmacht“  
 in europäischen  
 Hotels  
 Berlin HOTEL am Hof  
**EXCELSIOR**



# Die Lohnmisere der Frauen.

## Höhere Frauenleistungen — niedrigere Frauenlöhne.

Der Umschichtungsprozess, den die Rationalisierung vielfach bewirkt, kommt einerseits in der relativ stärkeren Zunahme der Angestellten und andererseits in der Steigerung des Anteils der weiblichen Arbeiter an der Belegschaft zum Ausdruck. Diese Tendenzen finden in der kürzlich veröffentlichten Untersuchung des Enqueteausschusses über die deutsche Lederindustrie eine auffallende Bestätigung. Während die Zahl der in der Lederindustrie Beschäftigten im Jahre 1925 gegenüber 1907 um 30 Proz. zugenommen hat, weist die Zahl der Angestellten gleichzeitig eine Steigerung von 139 Proz. auf. Ist diese Umschichtung zugunsten der Angestellten auf die stärkere Spezialisierung zwischen ausführender und disponierender Arbeit und bei den kaufmännischen Angestellten auf die Umorganisation des Absatzes zurückzuführen, so ist die Zunahme der Frauenarbeit durch die großbetriebliche Entwicklung der Lederindustrie und die moderne Arbeitszerlegung bedingt worden.

Der Anteil der weiblichen Arbeiter betrug in der Lederindustrie im Jahre 1907 6,8 Proz., im Jahre 1925 aber 13,1 Proz. und stieg nach den Angaben der Gewerbeaufsichtskommission im Jahre 1927 auf 14,7 Proz. In den Betrieben mit über 50 Arbeiter stieg der Prozentsatz der Frauen im Jahre 1927 bereits auf 15,8 Proz. Bei einem derzeitigen Reichsdurchschnitt erreicht der Anteil der weiblichen Arbeiter in den Lederbetrieben in Worms nicht weniger als 50 Proz., was für die Entwicklungstendenzen wohl sehr bezeichnend ist. Wie hängt nun diese Entwicklung mit den Leistungen und den Löhnen der Arbeiterinnen zusammen?

Hierüber gehen die Bemerkungen der Sachverständigen im Enqueteausschuss sehr beachtenswerte Angaben. Während in der Lederindustrie Frauenarbeit kaum in Frage kommt, da es sich um sehr schwere Arbeit handelt, werden in der Oberlederindustrie immer mehr Frauen herangezogen. Ueber diese Tendenz äußerte sich der Sachverständige Freudenberg, Vorsitzender des Zentralvereins der deutschen Lederindustrie, folgendermaßen: „Es hat sich gezeigt, daß für manche Arbeiten, wie das Auftragen der feinen Farbe und der dünnen Lackschicht,

die leichte Frauenhand geschickter ist als die schwere Männerhand. Die Männer erreichen hier nicht die gleichen Leistungen.“

Im Hinblick auf diese bessere Eignung der Frauen für bestimmte Arbeiten stellte der Sachverständige Kämmer, ebenfalls Vorsitzender des genannten Vereines der Lederindustriellen, nicht ohne Bedauern fest: „In Bezirken mit großer Textilindustrie sind weibliche Arbeitskräfte für uns gar nicht zu haben.“ Und der Sachverständige Reinhardt, Fabrikant aus Worms gab an: „An unseren Maschinen leisten die Mädchen gerade soviel wie die Männer.“

Wie ist es nun angesichts dieser Anerkennung der weiblichen Arbeitsleistung durch die Arbeitgeber selbst um die Frauenlöhne bestellt?

Zu der vorliegenden Uebersicht der Löhne und Arbeitsleistung der Lederarbeiter in Deutschland und Amerika finden wir auf Seite 152 der Enqueteuntersuchung die vielsagende Anmerkung:

„Für weibliche Arbeitskräfte beiderseits 60 Proz. des Lohnes für männliche Arbeitskräfte.“

In einem Industriezweig also, in dem die Arbeiterinnen notorisch nach Befähigung der Arbeitgeber höhere bzw. die gleichen Leistungen hervorbringen wie die Männer, werden sie mit 60 Proz. des Männerlohns abgepeißt, eben nur weil sie als Frauen und nicht als Männer geboren wurden. Daß diese Tatsache sowohl in Deutschland, wie in Amerika, in Ländern so verschiedener wirtschaftlicher Struktur und gemeinschaftlicher Einstellung, anzutreffen ist, beweist wieder einmal, wie tief die Ausbeutung der Arbeiterin als Frau in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verwurzelt ist.

Die Arbeiterinnen beziehen nicht nur Hungerlöhne, sondern werden vielfach noch als Lohnrückerinnen angesehen. Solange der individuelle Arbeitsvertrag vorherrscht, konnte man den Arbeiterinnen, die untertariiflich arbeiteten, den Vorwurf des Lohnrückes machen. Ist man aber berechtigt, die weiblichen Arbeiter, die tariflich um 30 bis 40 Proz. niedriger entlohnt werden als die Männer, als Lohnrücker zu brandmarken? Andererseits bildet die enorm hohe, tariflich festgelegte Lohn Differenz für den Unternehmer einen wohl begreiflichen Anreiz, gelernte Arbeiter durch angelernte, d. h. vielfach durch weibliche Arbeiter zu ersetzen,

weil man bei manchen Verrichtungen auf diese Weise höhere Frauenleistungen bei so viel niedrigeren Frauenlöhnen erzielen kann. So entsteht die effektive

### Gefahr einer ungehobenen Zunahme der Frauenarbeit,

d. h. durch Verdrängung besser bezahlter Männerarbeit. Und gerade in den sich mehrenden Fällen, wo die Spezialisierung zur Bevorzugung der Frauen infolge ihrer besseren Eignung für bestimmte Arbeiten führt, verlagert der gewerkschaftliche Grundlag „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“, weil in diesen Fällen die Leistungen der weiblichen und männlichen Arbeiter verschieden sind und nicht aneinander gemessen werden können. Dann beklagen sich die Arbeitgeber begreiflicherweise, daß sie nicht genug Frauen bekommen können, wie die oben angeführte Feststellung des Sachverständigen Zimmer beweist. Haben doch Sachverständige der Lederindustrie aus Weinhelm darauf verwiesen, daß sie die gesteigerte Konkurrenzfähigkeit des Wormser Bezirkes, wo, wie erwähnt, der Anteil der so sehr unterbezahlten weiblichen Arbeiter 50 Proz. erreicht, bereits zu spüren bekommen.

Der Sachverständige Koppelt vom Verband der christlichen Lederarbeiter machte die Arbeitgeber darauf aufmerksam, daß die weiblichen Arbeitskräfte wohl im Moment gesehen für den Betrieb billiger seien, aber auf die Dauer gesehen entstehen bei der Frauenarbeit viele Ausgaben, mit denen andere Betriebe nicht zu rechnen hätten: „Die Mädchen gehen mit 15 Jahren zur Arbeit, mit 19 oder 20 Jahren heiraten sie und sind dann für den Betrieb erledigt. Es müssen also viel mehr Arbeiterinnen immer wieder von neuem angelernt werden.“

Es ist recht erstaunlich, daß ausgerechnet ein christlicher Gewerkschafter an die Frage der so sehr gesteigerten Ausbeutung der Arbeiterinnen vom Standpunkte der angeblich höheren Löhne, die den Betrieben daraus erwachsen, herantrat. Die Unternehmer wissen schon selbst ihren Vorteil zu wahren, denn, wenn man, um bei diesem Beispiel zu bleiben, im Laufe von fünf Jahren bei jeder Arbeiterin eine 40prozentige Lohnersparnis erzielt, fallen die Kosten der Anlernzeit, die heute nur zwei Monate betragen soll, kaum ins Gewicht.

Heißt es doch im Bericht des Enqueteausschusses: „Die Abnahme der gelernten Arbeiter steht mit der großbetrieblichen Entwicklung der Industrie in Verbindung.“

Die Arbeiter werden regelmäßig nur zu einigen wenigen Verrichtungen angeleitet, um den Bedürfnissen des Betriebes zu genügen. Die zum Anlernen benötigte Zeit überschreitet selten zwei Monate.“

Bei einer so verkürzten Anlernzeit und einer so enormen Lohn Differenz zugunsten der weiblichen Arbeiter erwachsen den gelernten Arbeitern, d. h. den männlichen Arbeitern, nicht zu unterschätzende Gefahren. So stellte der Gewerkschafter Koppelt in den Bemerkungen fest, daß in Worms seit 1926 in größerem Umfange schon 14jährige Mädchen und Buben in die Gerbereien eingestellt werden, und er betonte: „Das war früher nicht üblich. Diese jugendlichen Arbeiter bekommen einen geringen Lohn, kaum ein Viertel des Männerlohnes.“ Daß es sich dabei vorwiegend um weibliche Jugendliche handelt, wird, ist klar. Nun wird heute eine 20jährige Arbeiterin, wenn sie heiratet, nicht ohne weiteres die Betriebsarbeit aufgeben können, wie früher, wo die Ehemänner nicht dermaßen der Gefahr des Abbaues ausge setzt waren. Die Tendenz der Verdrängung der gelernten durch angelernte Arbeiter, die durch die Mechanisierung und die enorme Unterbewertung der Frauenarbeit begünstigt wird, bringt es mit sich, daß heute Arbeiterinnen viel weniger als früher bei der Eheabschließung den Mut zur Aufgabe der Betriebsarbeit aufbringen können, weil ihre Stellung im Betrieb mitunter sicherer ist als die Stellung ihrer gelernten Ehemänner. Es ist sehr bedauerlich, daß in der Diskussion über die Doppelverdienner gerade diese Tatsache der neuzeitlichen wirtschaftlichen Entwicklung nicht entsprechend berücksichtigt wird.

Die Feststellungen des Enqueteausschusses über die Abnahme der gelernten und Zunahme der weiblichen Lederarbeiter verdienen daher ganz besondere Beachtung. Es kann kaum auf die Dauer geduldet werden, daß Arbeiterinnen, die durch die Mechanisierung zur äußersten Kraftanspannung und zu gesteigerten Gesundheitsschäden verurteilt sind, bei höheren und gleichen Leistungen sowie niedrigere Löhne beziehen als die Männer.

Judith Grünfeld.

einfach nicht da ist, liegen jetzt 17 Großmühlen in Westdeutschland still, die ein Viertel der deutschen Mehlleistung in sich vereinigen. Mehlknappheit und Mehlveruerung müssen die Folge sein.

# Reichsbank gegen Straßenbau.

### Einspruch gegen eine neue Wegebauleihe.

In den Erörterungen über Maßnahmen zur Linderung der Wirtschaftskrise spielt der Straßenbau eine große Rolle. Durch ein großzügiges Straßenbauprogramm würde man Hunderttausenden von Arbeitern Brot geben können. Außerdem ist die Erneuerung und der Ausbau unseres Wegenezes dringend geboten. Es besteht die Gefahr, daß die Straßen völlig ruiniert werden. Die Unterlassung wird später doppelte und dreifache Aufwendungen erfordern.

Ein großzügiges Wegebauprogramm kann, wie u. a. die Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau auf ihrer letzten Tagung in Danzig mit Recht festgestellt hat, nur mit Hilfe von Auslandskapital durchgeführt werden. Vorarbeiten, eine größere Straßenbauleihe im Auslande aufzunehmen, sind auch schon vor geraumer Zeit in Angriff genommen worden. Diese Vorarbeiten sind aber jetzt ins Stocken geraten, und zwar soll, wie der „Soz. Pressedienst“ erzählt, die Reichsbank Bedenken erhoben haben. Jedenfalls muß man es auf die Einmischung der Reichsbank zurückführen, daß bestimmte in Aussicht genommene Schritte nicht getan werden.

Ohne Straßenbauleihen wird es aber in Deutschland kaum einen Straßenbau geben, der den Arbeitsmarkt wesentlich entlasten könnte.

Wir bedauern das und richten deshalb an die Regierung die Frage, wie sie sich die Weiterentwicklung der ganzen Angelegenheit denkt. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Regierung durch Einmischung einer außenstehenden Stelle sich das wichtigste Stück aus ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm herausbrechen läßt.

# Noch nicht ganz tot.

### Die Eisenverarbeiter gegen den Eisenhandel.

Es gibt eine Arbeitsgemeinschaft der Eisen verarbeitenden Industrie, genannt „Aoi“, von der man hätte erwarten können, daß sie sich in der Öffentlichkeit und gegenüber der Regierung für eine ausreichende Eisenpreisfestsetzung stark macht. Man weiß ganz insgeheim von ihren Mitgliedern — nur möge das um Gottes willen kein Draht nach Düsseldorf meiden —, daß diese immer eine Eisenpreisfestsetzung von mindestens 10 Proz. für erforderlich gehalten haben. Man hat aber weder vor noch nach der 3- bis 4-prozentigen Senkung der Eisenpreise davon etwas vernommen, was die Aoi wollte, noch daß sie nicht zufrieden war.

Die Aoi lebt aber doch noch. Sie dementiert, daß sie mit der Tatsache sich abgefunden habe, daß süddeutsche Eisengroßhändler für bestimmte Verläufe die erfolgte Preisfestsetzung nicht voll weitergeben wollten. (Differenz 2 M. je Tonne.) Die Aoi droht, daß sie sich beim Reichswirtschaftsministerium über dieses Verhalten der Eisenhändler beschweren werde.

Die Eisenhändler haben unrecht. Aber warum weiß die Aoi öffentlich Forderungen zu stellen und den Reichswirtschaftsminister zu finden, wenn es nur gegen Händler geht?

Arme Aoi!

# Braunkohlengruben des Farbentruffs.

### Gewinnerhöhung im Jahre 1929.

Die Braunkohlengruben der I. G. Farbenindustrie in Mitteldeutschland haben im vergangenen Jahre noch etwas besser abgeschnitten als 1928. Die genauen Gewinnziffern liegen nicht vor. Nach den reinen Dividendenangaben konnte bei sonst nahezu unveränderten Ergebnissen die Grube Auguste bei Bitterfeld A.-G. die Gewinnausschüttung um 45000 auf 240000 M. erhöhen und die Consolidiertes Braunkohlengrubenwerk „Caroline“ bei Offleben A.-G. ihre Ausschüttung um 72210 auf 288840 M.; dem steht nur eine geringfügige Minderung um 6000 M. bei der Braunkohlengruben Hermine G. m. b. H. gegenüber.

Die Generalversammlungen in Halle genehmigten am Mittwoch unter anderen folgende Beschlüsse:

Grube	Kapital		Dividende	
	1928	1929	1928	1929
Braunkohlengruben Hermine G. m. b. H., Bitterfeld	300 000	300 000	7 Proz.	9 Proz.
Gemeinschaftliche Halle a. S.	5 000 000	300 000 M. *)	?	?
Deutsche Grube b. Bitterfeld A.-G.	2 500 000	2 500 000	12 Proz.	12 Proz.
Grube Auguste b. Bitterfeld A.-G.	2 400 000	2 400 000	10	8
Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft, Halle a. S.	500 000	500 000	12	12
Consolidiertes Braunkohlengrubenwerk Caroline bei Offleben A.-G., Halle	2 407 440	2 407 440	12	9

\*) Ausschüttung an Augenerbhaber.

Verluste geringfügiger Art waren bei stillliegenden Gruben und den landwirtschaftlichen Betrieben der Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G. zu verzeichnen, die auch Braunkohle fördert.

Die letzte Stollwerck-Erweiterung. Wie die Gebr. Stollwerck A.-G. Köln bekannt gibt, werden die zahlreichen, über das ganze Reich verstreuten Filialäden der Reichardt-Kafee-Compagnie von der Firma Hoffender G. m. b. H. Berlin übernommen. Ueber den Erwerb der Reichardtwerke, der Joh. Gottl. Hauswald G. m. b. H., P. W. Gerdke G. m. b. H. und der Aktienmehrheit von Goldbino-Bremen wird mitgeteilt, daß die Finanzierung mit Hilfe eines langfristigen Kredites erfolgt. Die Fabrikation der erworbenen Unternehmungen mit Ausnahme der Goldbino A.-G. ist auf die Stollwerck A.-G. übertragen worden; die Fabrikationsmärkte und die Betriebsbüros bleiben erhalten, wenn auch, wie aus einem Handelsregisterertrag zu ersehen ist, die bisherigen Leiter durch Personal der Stollwerck A.-G. ersetzt werden.

15 Prozent Zement-Dividende. Die Vereinigten Portland-Zement- und Kalkwerke Schimischow, Silesia und Braunschweig A.-G., Berlin schlagen die Verteilung von wieder 15 Prozent Dividende auf 15,02 Mill. M. Aktien vor. Die Gesellschaft hat ihre Betriebe seit dem 1. Januar 1926 an ihren Großaktionär, den Düsterwerke-Konzern, verpachtet.

# USA. über Europa.

### General Electric auch in Ungarn.

Der Vormarsch der U.S.A.-Elektroindustrie geht unabhängig von allen Konjunkturschwankungen unentwegt weiter. Nachdem eben erst der Westinghouse-Konzern sich an einer bedeutenden englischen Elektrogesellschaft (English Electric Co.) beteiligt und an der Gründung einer neuen spanischen Elektrofirma mitgewirkt hat, wird ein Vorstoß der General Electric Co. in Ungarn bekannt. Die größte ungarische Maschinenbau- und Elektrofirma, die Ganz u. Co. Elektrizitäts-, Maschinen-, Wagon- und Schiffbau-A.-G. — übrigens ein altes und weit über die Grenzen Ungarns bekanntes Unternehmen —, schloß dieser Tage mit der International General Electric Co. (Tochtergesellschaft der General Electric Co.) einen weitgehenden Vertrag. Es sind vorgezogen:

Patenttausch zwischen der Ganz u. Co. und der International General Electric-Gruppe, zu der außer der amerikanischen General Electric Co. auch die AEG, die französische Thomson-Houston-Gesellschaft, der englische Konzern Associated Electrical Industries Inc. gehören.

Vergrößerung des Aktienkapitals der Ganz u. Co., das zur Zeit 12,25 Millionen Pengö beträgt, wahrscheinlich um 5 Millionen Pengö; Uebernahme der neuen Aktien durch die International General Electric Co.

Entsendung von zwei maßgeblichen Vertretern der International General Electric Co. in den Ausschussrat der Ganz u. Co. Wahrscheinlich werden beide Unternehmungen vereint an die Durchführung größerer Elektrifizierungsarbeiten in Rumänien und anderen Ländern gehen, hauptsächlich wohl in

Ungarn selbst. Uebrigens ist die General Electric schon seit fast zehn Jahren an dem größten ungarischen elektrotechnischen Spezialunternehmen, der Vereinigten Glühlampen- und Elektrizitäts-A.-G. (Aktienkapital 16 Millionen Pengö) beteiligt.

Die Liste derjenigen europäischen Gesellschaften, an denen die General Electric Co. beteiligt und gleichzeitig durch Patentaus tauschverträge verbunden ist, sieht nunmehr folgendermaßen aus: Frankreich: Thomson-Houston-Konzern (Alsthom) und Société des Lampes.

Großbritannien: Associated Electrical Industries Ltd. und Claude General Neon Lights Ltd.

Deutschland: AEG. und Osram G. m. b. H.

Ungarn: Vereinigte Glühlampen- und Elektrizitäts-A.-G., Ganz u. Co.

Spanien: General Electrica Espanola, Bilbao.

Ferner ist die General Electric beteiligt am Aktienkapital des Aeo-Konzerns in Schweden, der englischen General Electric Co. Ltd., an der Amerikanische der Siemens u. Halste A.-G., am Kapital des holländischen Philips-Konzerns. Patentaus tauschverträge bestehen ferner mit dem Elektrizitäts trust der UdSSR., in Deutschland mit der Julius Pinisch A.-G., mit der Franco Tosi S. A. in Italien und mit einigen Glühlampengesellschaften in Oesterreich und Ungarn.

# So verteuert man das Brot.

Schieles „Service“ für die Großbrotarier hat den Zweck, den Verbraucher für die Agrarier zu schröpfen. Das geschieht auch nach dem Prinzip, jeden Tag was Neues. Weil ein 40prozentiger Verbrauchszwang von inländischem Weizen vor dem neuen Druck von den Mühlen nicht durchgeführt werden kann, da der neue Weizen





# STADT DES VORWARTS

## BEILAGE

### Wo früher Wilhelms Pferde scharreten...

Das Schicksal der Stadtbibliothek — War der Umzug unvermeidbar?

Der Marstall, der ehemalige kaiserliche Pferdestall, der sich prunkvoll und stolz in der Nähe des Dreifach schwingenden Aegid am Schloßplatz erhebt, ist nach der Revolution das Heim der Bettler Stadtbibliothek geworden. Viele Hunderttausende haben den Weg zu ihr gefunden, um aus dem Schatz der mehr als 300 000 Bände Belehrung und Wissen, Kenntnisse und Unterhaltung zu schöpfen. Jetzt aber muß die Bibliothek das Feld räumen.

Aus dem kaiserlichen Pferdestall ist ein Volksbildungsinstitut allerersten Ranges geworden, weil die Stadt Berlin nicht in der Lage war, ihren kurz vor Beginn des Weltkrieges gefassten Beschluß, die ständig wachsende Stadtbibliothek in einem eigenen Heim unterzubringen, auszuführen. Das neue Haus der Stadtbibliothek sollte auf dem Gelände des Inselspichers seligen Andenkens errichtet werden. Ein langwieriger Prozeß wurde mit den Besitzern des Inselspichers geführt, das Gelände stand endlich der Stadt zur Verfügung, aber zwei Millionen Goldmark konnte Berlin nicht erlösen. Da erwiderte man die vorzügliche Eignung des Marstalles und zur allgemeinen Zufriedenheit wurde er das Quartier der umfangreichen Bücherbestände. Am 15. September 1920 begann dieser gewaltige Umzug und nach fünfzehn Monaten, am 1. März 1921 war er vollendet. Über schon ein Jahr später sollte die nur für das Volk bestimmte Bücherei wieder ausquartieren werden. Die Darmstädter Bank hatte gefunden, daß die Räume, die die Stadtbibliothek inne hatte für ihre Geldgeschäfte besonders gut geeignet seien. Das Schicksal der Stadtbibliothek hing an einem feinen Faden, beinahe hätte sie schon damals wieder zum zweiten Male ziehen müssen. Dabei war aber die Bank bereit, die gesamten Umzugskosten zu tragen und auch für den Umbau der Räume selbst zu sorgen. Der Bibliothek sollte ein neues Quartier in dem der Darmstädter Bank gehörenden Hause am Schinkel-Platz eingeräumt werden. Das Gespenst des Umzuges und der daraus erwachsenden Nachteile für die Leser ging aber noch einmal vorüber. Die Bibliothek blieb unangefastet in den einmal bezogenen Räumen.

#### Jetzt kostspieliger Umzug! Warum?

Heute, acht Jahre später, muß sie nun doch das Feld räumen. Die Leser müssen länger als ein Vierteljahr auf die Benutzung verzichten. Allgemeine Unzufriedenheit überall. Ein Teil der Leser wandert zu den Bezirksbibliotheken ab, deren Bestände für einen solchen Massenandrang nicht ausreichen. Aber die Stadtbibliothek mußte das Feld räumen, denn stärkere Mächte waren erschienen als die Darmstädter Bank mit ihrem Millionenkapital. Zwei Dinge mußten zusammentreffen, um das zu erreichen: Ein obgelaufener Mietsoort und eine Bücherpende, die würdig unterzubringen und zu verwalten war. Der Bücherpende rührt von dem spanisch-amerikanischen Professor Quesada her, der 80 000 Bände dem preußischen Staat zur Verfügung stellte, wenn dieser für eine würdige Unterbringung sorgen wollte. Da der Mietsoort der Stadtbibliothek im Oktober d. J. abließ, wurden diese Räume für die neue Sammlung mit Beschlag belegt. Nun ergab sich aber der feldsame Zustand, daß im Marstall noch weitere außerordentlich günstige Räume vorhanden sind in die nun die Stadtbibliothek hineingehen wird.

#### Konnten die 200 000 Mark nicht gespart werden?

Rechtlich ist soweit alles in Ordnung, die praktische Vernunft aber, hat mit Recht die Frage zu stellen, ob es denn nun wirklich notwendig war, den Umzug der Stadtbibliothek zu erzwingen, nachdem die Stadt selbst begriff, daß sie bei ihrem schmalen Geld-

beutel im Augenblick wenigstens auf eine andere Unterbringung, und noch dazu in provisorischen, gemieteten Räumen verzichten müßte. Unter Berücksichtigung dieser geldlichen Lage hätte es doch wohl möglich sein müssen, zwischen Preußen und der Stadt eine Einigung dahin zu erzielen, daß die Quesada-Bibliothek, die nunmehr von dem hiberio-amerikanischen Institut unter dem Vorbehalt des früheren Kultusministers, Herrn Böhlig, verwaltet wird, in die freistehenden Räume des Marstalles zog, während die Stadtbibliothek in ihren Räumen blieb, so daß die Stadt die Umzugskosten, die etwa 120 000 Mark betragen werden, ersparen konnte. Ob in diesem Be-

trag auch schon die Umbaukosten enthalten sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Sollte das nicht der Fall sein, so werden die Kosten, die nunmehr der Stadt erwachsen, 200 000 Mark wahrscheinlich überschreiten.

Der gesunde Menschenverstand hätte eine solche Einigung für selbstverständlich gehalten. Aber so mußten 300 000 Bänder der Stadtbibliothek den 80 000 Bänden, die der spanische Professor stiftete, wofür ihm an sich dankbar sein wollen, weichen. Herr Böhlig selbst wird nun ein Zimmer erhalten in dem bisher fast 10 Arbeitskräfte beschäftigt waren, sein Assistent wird nicht minder vornehm ausgestattet sein und für die Herren Professoren des Institutes wird ebenfalls gesorgt werden. Mit einfacheren Mitteln und mit ein bißchen gesunden Menschenverstand hätte man unter Ausschaltung juristischer Spitzfindigkeiten ein besseres Ergebnis erreichen können. So aber ist aus der Unterbringung der spanischen Bibliothek eine Angelegenheit geworden, die jedem Einsichtigen höchst merkwürdig vorkommen wird.

## Reichsbanner feiert

Riesenfackelzug durch die Linden — Paul Löbe spricht

Neben den Volksfesten, die das Reichsbanner am Sonntag in den verschiedenen Stadtteilen veranstaltet, verspricht der große Verfassungsmarsch des Reichsbanners am Montag, dem 11. August, wieder die volkstümlichste Verfassungsfeier Berlins zu werden. Um 20 Uhr treten die Reichsbanner-Abteilungen im Lustgarten zusammen. Von hier aus zieht der Riesenfackelzug von ungefähr 6000 Teilnehmern mit Einbruch der Dunkelheit über die Mittelpromenade der Linden, nach dem Brandenburger Tor und dem Platz der Republik zu in Bewegung. Auf dem Platz der Republik findet von der Freitreppe des Reichstages aus von 20 Uhr an ein Konzert der vereinigten Reichsbanner-Kapellen statt. Nach Beendigung des Aufmarsches und des Fackelzuges wird Paul Löbe eine Ansprache halten. Die Veranstaltung schließt mit Vorträgen des Männergesangsvereins „Richte Georgina“ und mit einem Marschstück der vereinigten Reichsbanner-Kapellen. Am Anschluß daran marschieren die einzelnen Jüge in ihre Stadtteile zurück.

#### Die Volksfeste am Sonntag.

Anläßlich des Verfassungstages veranstaltet das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am Sonntag, dem 10. August, Volksfeste. Die, wie bereits in früheren Jahren, sich eines starken Zuspruches erfreuen dürften. In fast allen Lokalen finden gute Konzerte, verbunden mit turnerischen Vorführungen und künstlerischen Darbietungen, statt. In den größeren Lokalen wird die Verfassungsfeier mit einem Feuerwerk abgeschlossen. Nachstehend geben wir eine Uebersicht der Festtage in den einzelnen Bezirken:

Berlin-Mitte: Restaurant Schultheiß-Bahnhof, Chausseestraße 64; Tiergarten: Wap, Mi. Noabit 4/10; Friedrichshain: Terrassen am Dranksee; Kreuzberg begeht die Verfassungsfeier gemeinsam mit dem „Sturmogel“ (Flugverband der Werttätigen) im Flughafen; von den Ortsvereinen Charlottenburg, Wilmersdorf, Zehlendorf und Schöneberg wird in besonders großem Rahmen die Verfassungsfeier im Junggarten stattfinden; Spandau: im Stadtpart Carlshof; Steglitz: in den Lichterfelder Festhallen; Tempelhof: bei Mali, Mariendorf, Chausseestraße, Treptow: Paradiesgarten; Köpenick: im „Spreetourant Sobowa“; der Ortsverein Berlin-Nichtenberg veranstaltet eine große Dampferfahrt nach Ziegenhals und wird so Ge-

legenheit nehmen, in festlich geschmückten Dampfzügen allen Auskühlern zum Bewußtsein kommen zu lassen, daß die Verfassungsfeier von ihm würdig begangen wird. Von Kreis Norden findet eine gemeinsame Veranstaltung in Tegel im „Strandstübchen“ und „Seepavillon“ statt; den Abschluß dieses Festes wird ein von der Wassersportabteilung des Reichsbanners gefahrener Lampioncorso bilden. — Der Ortsverein Neukölln begeht seine Verfassungsfeier bereits am Sonnabend, dem 9. August, im Garten und in den Geländeträumen der „Neuen Welt“, Hofenheide; hier wirkt die Kapelle des Oesterreichischen Schutzbundes von Wiener-Neustadt mit.

#### Jörgiebel spricht am Funkturn.

Wie wir erfahren, sieht das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold der Ortsvereine Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf und Zehlendorf im Funkturngarten und Ausstellungshallen in dem Programm die Mitwirkung von 5 Kapellen vor, u. a. auch die des Orchesters des Republikanischen Schutzbundes Oesterreichs aus Wiener-Neustadt. Als Festredner ist Polizeipräsident Karl Jörgiebel gewonnen worden. Rezitationen haben Alfred Beierle und Friedel Hall übernehmen. Das Feuerwerk wird eine ganz besonders großzügige Ausstattung erfahren. Der große Zapfenstreich wird die Schlusattraktion bilden. Tanz im Freien und in den Funkturnhallen, sowie Volksbelustigungen werden dieser Veranstaltung den Charakter eines wahren Volksfestes geben. Der Eintrittspreis ist einschließlich Tanz auf 1 Mark festgesetzt. Kinder bis zu 12 Jahren haben freien Eintritt. Beginn 16 Uhr.

#### Sonntagskarten am Verfassungstage.

Wie von der Reichsbahn mitgeteilt wird, sind die Reichsbahndirektionen ermächtigt worden, zum Verfassungstage (11. August) Sonntagsrückfahrkarten auf den Stationen derjenigen Länder ausgeben zu lassen, in denen dieser Tag als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist. Da der Verfassungstag in diesem Jahre auf den Montag fällt, gelten die Sonntagsrückfahrkarten zur Hin- und Rückfahrt am Sonnabend, dem 9. August, von mittags 12 Uhr an, am Sonntag, dem 10. August, und am Montag, dem 11. August, zur Rückfahrt am Sonntag und Montag sowie am Dienstag, dem 12. August, bis 9 Uhr vormittags.

**MAKEDON - Zigaretten werden aus den edelsten Tabaken der Welt hergestellt und sind deshalb hochwertig.**

# MAKEDON

## PERFEKT 5-8

MAKEDON ZIGARETTENFABRIK G. M. B. H.  
MAINZ AM RHEIN KONZERNFREI

## SOZIAL 4-8





# Ich rauche eine Ali-Baba

Von Henri Tanner

Die Kellner des Café du Commerce tragen schwarze Röcke und weiße Schürzen. Ihr Haar glänzt von Pomade. Geräuschlos bewegen sie sich zwischen den Marmorstufen. Der Ventilator summt. Kellner! Ein Glas Bier! Die Bestellungen klingen wie militärische Befehle, kurz und unpersönlich: Ein Pilsener! Milchsaft! Schokolade! Die Finger der schwarzweißen Kellner spielen auf den Tasten der Registrierkasse. Eine Umdrehung und die Maschine singt, indem sie einen Papierstreifen ausspült. Der Kellner tauscht das Papier gegen ein Getränk ein, das die Stillschreiberin ihm aushändig, welche wie eine ungeheure Göttin inmitten eines Tempels von Flaschen, Gläsern und Karaffen thront. Die Kellner kommen und gehen, ziehen Wechselgeld aus ihren Westen, jonglieren mit den bestellten Getränken und bringen Zeitungen, Aschenbecher, Streichhölzer und Briefpapier herbei. Sie kennen die Stammgäste und deren Gewohnheiten. Die Türe öffnet sich. Ein wenig frische Luft strömt in die stickige Atmosphäre.

Der Eingetretene ist ein eleganter Herr. Er hat sicherlich erst vor kurzem ein Bad genommen, seinen Bauch mit dem Puntrotter massiert. Kamm und Bürste haben eine sorgfältige Frisur erzeugt. Die Zahnbürste hat dafür gesorgt, daß sein Lächeln weiße Zähne zeigen läßt. Dann ins Auto.

Achtung, der Chef ist schon da! Rätendes Klopfen der Stenotypistinnen auf ihren Schreibmaschinen: Im Besitze Ihres sehr geschätzten Briefes. In Erwartung Ihrer geschätzten Rückäußerung. Die Stenotypistinnen tragen fleischfarbene Strümpfe und haben ausprobierte Radier. Die Sekretäre diktiert ihnen in die Maschine, einen Eversharp in der Hand haltend. Die Rechenmaschine verbaut Ziffernreihen, der Vertriebsfähigkeitsapparat häuft Berge von Zirkularbriefen auf. Der Chef sitzt vor seinem riesigen Schreibtisch. Er drückt auf einen Knopf. Eine Sekretärin mächt aus der Erde, verschwindet wieder. Die Post ist erledigt. Der Chef geht wieder. Er hat seinen Stammpfad im Café du Commerce. Er liest die Tageszeitungen.

Sie? mal an, dieser Bursche hat gerade den Kopf, wie wir ihn brauchen könnten.

Trübend betrachtet er den jungen Mann in abgerissener Kleidung, den die Natur mit einem schönen Jünglingskopf ausgestattet hat. Ein richtiger Arbeiter, geeignet, als Illustration zu Coppés Gedicht „Der Streik der Schmiede“ zu dienen. Wahrscheinlich ein Mechaniker oder ein qualifizierter Metallarbeiter.

Joe Bennet läßt seinen Milchsaft stehen und begibt sich zu dem Tisch des Arbeiters. „Entschuldigen Sie, haben Sie einen Augenblick Zeit für mich?“

„Bitte sehr!“

„Mein Name ist“, er zieht eine Visitenkarte hervor, „Joe Bennet“, Chef des Reklamé- und Propaganda-Institutes Continental Advertising Company, hier gerade gegenüber.“

Der Arbeiter hört erstaunt zu. Was will dieser Geschäftsmacher, dem man es anseht, daß er zu befehlen und sich Gehorsam zu verschaffen versteht, von ihm?

„Wir sind mit einem Reklaméfeldzug für eine neue Zigarettenmarke beschäftigt, die sehr billig und dabei von guter Qualität sein muß. Es handelt sich um eine vollstümmige Zigarette. Sie verstanden?“

„Ich verstehe.“

„Nun gut. Unsere Arbeit besteht darin, eine Form der Re-

kame zu finden, die den unmittelbaren Kontakt zwischen dem Erzeuger und dem Abnehmer herstellt. Wollen Sie mitun?“

„Ich bin bereit.“

„Nun also. Wir sind zunächst der Ansicht, daß das beste Mittel, die Zigarette populär zu machen, das ist, sie untrennbar mit einem sympathischen offenen Männergesicht zu verknüpfen. Für unsere Inserate, Plakate, Reklaméplakate, Kinoreklamen und Podungen brauchen wir einen geeigneten Mannertyp, der unsere Zigarette raucht, ein richtiges Arbeitergesicht mit gefälligen Zügen, dessen Anblick einem Lust macht, die Zigarette zu kaufen. Einverstanden?“

„Ja...“

„Ausgezeichnet. Sie haben das Gesicht, das ich brauche, ein richtiges sympathisches Arbeitergesicht. Was, was man von Ihnen verlangt ist, daß Sie für eine Stunde in unser Zeichenatelier kommen und sich fotografieren lassen. Sie erhalten hierfür zweihundert Franken.“

„Zweihundert Franken?“

„Ja. Also abgemacht. Können Sie morgen um acht Uhr kommen?“

„Ich werde kommen.“

Um sechs Uhr abends kam Marianne, die kleine Modistin, aus ihrem Laden. Ihr Freund Arthur Calamart bemerkte mit Gerüstung die bewundernden Blicke, die die männlichen Passanten ihr zumarfen. „Noch immer nichts?“ fragte sie.

„Doch! Ich habe etwas, etwas ganz Besonderes!“

Marianne schmeigte sich an ihren Freund und hörte aufmerksam zu. „Wie, zweihundert Franken für deine Photographie? Und wozu? Ist es etwas Ernsthaftes? Was wird er mit deinem Photo anfangen?“

„Ich weiß nicht. Wenn ein Unbekannter auf dich zutrifft und dir ohne Umschweife erzählt, daß du ein sympathischer Arbeiterstypus bist, daß du einen idealen Kopf hast, und dir zweihundert Franken verspricht, hat man keine Zeit zu grübeln.“

Arthur Calamart betrachtete im Wartezimmer der Continental Advertising Company die illustrierten Zeitschriften. Eine Sekretärin führte ihn in das Studio, wo Joe Bennet, ein Photograph und ein ungeheurer Aufnahmeapparat auf Rädern bereits auf ihn warteten. Die beiden Männer prüften den Besucher und tauchten ihre Einblendung aus. Arthur Calamart, eine Zigarette im Mund, nahm die Haltung ein, die man von ihm verlangte. Nach vollendeter Aufnahme kamen zwei Zeichner, die zahlreiche Skizzen anfertigten, in denen man ihn fröhlich grinsend, seine Zigarette anzündend, sich am Kopfe kratzend und seine Hand zum Gruß erhebend sehen konnte. Um zehn Uhr besand er sich wieder auf der Straße. Er hatte zweihundert Franken in weniger als zwei Stunden verdient.

Um sechs Uhr zehn Minuten trafen sich Arthur und Marianne im Café du Commerce. Arthur fühlte sich heute abend. Man denke nur: sein Kopf hatte einem ansehlichen Manne so gut gefallen, daß er ihm fürs bloße Photographierwerden soviel bezahlt, wie er, wenn er Arbeit hatte für vierzehn Tage in der Fabrik erhielt.

„Die Sache ist dir doch hoffentlich nicht in den Kopf geliegen?“

„Sagte Marianne.“

„Sagte Marianne.“

„Sagte Marianne.“

„Sagte Marianne.“

der Ausdruck Hitze oder Kälte ebenfalls angebracht, wie er bei uns unangebracht ist. Ist doch das Gebiet, über das sich in unserem Erdteil eine Region großer Hitze ausbreitet, an Ausdehnung mit den Vereinigten Staaten gar nicht zu vergleichen, die 17mal so groß wie Deutschland sind und überdies eine völlig ungestörte, kompakte Landmasse darstellen, deren sommerliche Erhitzung bei längeren Perioden heiteren Hochdruckwetters durch maritime Einflüsse wie in dem reichgegliederten Europa nicht gemildert wird. In der Neuen Welt haben wir eben einen gemäßigten Kontinent vor uns, wogegen in Europa die einzelnen Länder ihre Entstehung, ihre kulturelle Entwicklung und ihre klimatischen Bedingungen den geographischen Verhältnissen verdanken. In der Union sind natürliche Staatengrenzen überhaupt nicht oder doch so gut wie gar nicht vorhanden; die Grenzen zwischen den 48 Bundesstaaten sind fast überall gradlinig und rechtwinklig mit dem Lineal abgesteckt und folgen nur vereinzelt größeren Flußläufen. Die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada bildet vom Stillen Ozean bis zu den großen Seen eine schnurgerade Linie. So läßt sich auch das Klima des nordamerikanischen Kontinents nur als ein großes Ganzes betrachten; klimatische Unterschiede von so großer Gegensätzlichkeit wie etwa in Europa zu beiden Seiten der Alpen gibt es drüben nirgends. Und daher kommt es, daß von der Hitze und Dürre dieses Sommers nicht nur einzelne Gebiete betroffen sind, sondern daß der größte Teil der Union darunter leidet, ein Landkomplex, der so groß ist, daß alle Staaten West- und Mitteleuropas bequem darin Platz hätten.

Moritz Loeb.

## Korallenatoll Tarawa

Eine merkwürdige Insel, die alle 24 Stunden zum großen Teile vom Meer überflutet wird und trotzdem eine schöne und fruchtbare Bevölkerung besitzt, ist jetzt wohl zum ersten Male besucht worden. Das winzige Eiland wird in amerikanischen Blättern von dem Kapitän C. R. Olsen geschildert, der hier mit seinem Dampfer „Goldener Adler“ auf der Fahrt von Auckland nach San Francisco anlegte. Dieser kleine Eidenstein befindet sich gerade am Äquator, im Herzen der Südpazifik, und ist so unbedeutend, daß er auf der Karte nicht einmal mit einem Punktchen zu finden ist. Um aber dem Seemann eine Handhabe zu geben, hat man das Eiland Tarawa genannt; es ist eine von den Inseln, die zur Gilbertgruppe gehören.

„Wir fuhren nach der Insel“, erzählt Kapitän Olsen, „um dort fünf weiße Abenteurer zu landen, die wir in Sinesen an Bord genommen hatten. Nachdem wir durch die gefährlichen Korallenriffe gesteuert waren, muhten wir etwa 2 Kilometer von der Küste entfernt vor Anker gehen und mit kleinen Booten weiter fahren. Über das Wasser war selbst für die Boote zu leicht, und so muhten wir die letzten 200 Meter hindurchzuwaten. Zu unserem Erstaunen fanden wir die kleine Insel dicht besiedelt, und zwar mit einer so schönen Menschenrasse, wie ich sie noch niemals gesehen. Sie scheinen eine Mischung zwischen Malaien und Polynesiern darzustellen. Die Männer sind wahre Krieger, schlant und muskulös, und die Frauen sind ebenfalls groß, kräftig und haben eine königliche Haltung. Die Eingeborenen waren zunächst durch unsere Annäherung erschreckt, aber als wir ihnen versichert hatten, daß wir als Freunde kamen, nahmen sie uns herzlich auf. Bronzegefäße nach Kinder luden luden Palmensamen neugierig nach uns aus.“

Tarawa ist ein Korallenatoll, 35 Kilometer lang, aber an seiner breitesten Stelle nur 1 1/2 Kilometer breit. Das Land liegt nur einen Meter über dem Meerespiegel, und bei jeder Flut wird etwa die Hälfte der Oberfläche vollständig unter Wasser gesetzt, so daß die Einwohner tagtägliche Ueberflutungen haben. Trotz dieser schwierigen Lebensbedingungen hat die Insel gegen 4000 Einwohner. Was uns am meisten auffiel, das war die augenscheinlich vorzügliche Gesundheit und Lebenskraft dieser braunen Menschen, die wahrscheinlich unter allen Erdbebepopularen die einträglichste Nahrung haben. Da bei den starken Ueberflutungen und dem Fehlen jedes fruchtbaren Bodens keine tropischen Früchte und Gemüse gedeihen, so sind sie ganz auf die Kokospalmen angewiesen, und Kokosmilch sind neben der Beute des Meeres ihre Nahrung. Der Fischreichtum ist allerdings groß. Ihr Nationalgetränk besteht in Kokosmilch, die während der langen Trockenperioden die einzige Flüssigkeit ist, die sie zu sich nehmen. Wir kamen nach ihrem Dorf Raitu gerade zur Mittagszeit und beobachteten sie beim Essen. Jede Familie verjammelt sich um die Hälfte einer riesigen Soemuschel, in der Fische und Kokosmilch sich befinden, und alles führt dann mit rohgesehmigten Löffeln hinein, um sich etwas herauszufischen. Nach dem Essen wurden wir von dem lustigen Wälzchen mit Gefängen und Tänzen unterhalten.“

### Ein junger Adler wird gefilmt.

Nachdem es schon einmal in Schottland gelungen war, einen Film von einem erwachsenen Königsalber herzustellen, hat man jetzt in der Schweiz die schwierige Aufgabe gelöst, auch einen jungen Bergadler in seinem Nest kinematographisch festzuhalten. Förster, bis am Westhang des Hahnenstock im Aintal das Adlernest entdeckt hatten, ließen den Operateur an einem Seil auf einen engen Felsgrat herunter, der etwa 10 Meter über dem Nest liegt. Der Photograph stellte seinen Apparat auf dem schmalen Grat auf, und während die alten Adler fort waren, nahm er das Junge auf, das nicht größer war als eine Henne. Es lag auf einem Bett von Lannenzweigen und verpeifte die Ueberreste einer kleinen Gans. Bei dieser Aufnahme lehnte einer der Adler zurück, und der Kameramann fürchtete, von dem gefährlichen Tier angegriffen zu werden. Die Förster feuerten von oben her Schrotschüsse ab, um den Adler zu vertreiben. Aber der Vogel zog seine Kräfte über dem Nest und slog dann von selbst fort. Als der Kameramann später zu neuen Aufnahmen zurückkehrte, bemerkte er, daß die Adler zwei Eichdörndchen ins Nest gebracht hatten. Das Junge aber war augenscheinlich nicht in der Stimmung, sich photographieren zu lassen, ließ es seinen Kopf unter die Flügel und schlief. Als dann kleine Steinchen ins Nest geworfen wurden, richtete sich der junge Adler mühsam auf seinen schwachen Beinen auf, sträubte seine Federn, öffnete seinen Schnabel und rollte mit den Augen. Man muß nachsehen, den jungen Vogel auch bei seinen ersten Flugversuchen im Film festzuhalten.

Ein Antilopenberg entdeckt. Auf seiner letzten Expedition in das Innere von Abyssinien hat der amerikanische Naturforscher Harold White die Zwergform einer afrikanischen Antilope entdeckt. Diese Klein-Antilopen, die von den Eingeborenen Dil-Dil genannt werden, sind, wenn sie jung sind, so winzig klein, daß man sie in die Hand nehmen kann.

# Amerikas dörrende Hitze

Während in Mitteleuropa noch einem warmen und trockenen Vorfrühling nun schon seit einem vollen Monat kühles und feuchtes Wetter herrscht, das sich zu einem unserer typischen Regenommer auszuwachsen scheint, brennt auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans, in Nordamerika, die Sommerhitze schon zwei Monate hindurch mit wacher Tropenhitze. Seit ebenso langer Zeit ist in weiten Teilen der Vereinigten Staaten Regen in nennenswerter Menge nicht mehr gefallen; selbst die niederschlagsreichsten Gebiete sind von der Hitze völlig ausgebleicht, und nach den letzten Meldungen sehen die Felder in den Südstaaten sowohl wie in den großen Kornkammern des mittleren Westens wie verbrannt aus. Die Weis- und Weizenerte gut vielfach schon als verloren; aus Futtermangel muß das Vieh geschlachtet werden, für das es kein Wasser mehr gibt, und zu den schlimmsten Folgen dieser beispiellosen Dürre gehört auch neben dem Mangel an Trinkwasser der Wassermangel in den großen Städten, wodurch dort die Kindersterblichkeit bedrohlich zunimmt.

Seit zwei Generationen, seit es überhaupt einen Wetterdienst in den Vereinigten Staaten gibt, hat das Land eine so anhaltende Hitze und Dürre nicht erlebt, die weitaus schlimmer ist als in den beiden berühmtesten Hitzejahren 1901 und 1904. Schon diese beiden Jahreszahlen zeigen, daß Nordamerika heiße und trockene Jahre mit denen der alten Welt weitaus über einstimmen; denn die Sommer von 1894 und 1901 sind bei uns weder durch große Hitze noch durch Trockenheit irgendwie hervorgerufen. Der erstgenannte war sogar ziemlich kühl und regnerisch, der Sommer 1901 war warm ohne die schädliche Begleiterscheinung der Dürre. Es ist überhaupt ein freilich weitverbreiteter Irrtum, zu glauben, daß sich die sog. amerikanischen Hitzewellen über den Atlantischen Ozean nach Europa fortpflanzen. Jeder Kontinent erzeugt gemäß seinen geographischen Vorbedingungen sein Klima allein, und diese Vorbedingungen sind in Nordamerika von denen in Europa grundverschieden. Man kann in klimatischer Hinsicht die Alte und die Neue Welt überhaupt nicht ohne weiteres miteinander vergleichen. Das verbietet zunächst die verschiedenen Größenerhältnisse, selbst wenn man über die engen Landesgrenzen der europäischen Staaten hinausgeht und Mitteleuropa im weitesten Sinne, also über den pulsierenden Begriff hinaus, als einheitlichen Klimabereich betrachtet. Schon ein oberflächlicher Blick auf den Atlas zeigt das mit aller Deutlichkeit. Man muß dazu freilich eine Weltkarte vornehmen, die erkennen läßt, daß zwischen Mitteleuropa und den Vereinigten Staaten schon sehr ins Gewicht fallende Unterschiede der geographischen Breite zu berücksichtigen sind. Wir sehen dann, daß der südlichste Breitengrad, der bei uns die Städte Mainz, Prag und Krakau einschneidet, schon jenseits der Nordgrenzen der Vereinigten Staaten durch British-Nordamerika verläuft, daß New York, Chicago und Detroit ungefähr auf demselben Breitengrad wie Neapel liegen, und daß die bekannten Seebäder an der Südküste von Florida mit

Miami, schon beinahe vom Wendekreis des Krebses durchschnitten werden, also bis an die Grenze der Tropen reichen. Das südliche Mississippi entspricht in seiner geographischen Breite dem Süden von Marokko, Tunis und Unterägypten. Daß so nahe der heißen Zone natürlich ganz andere Temperaturen erreicht werden als bei uns, bedarf keiner weiteren Darlegung.

Sind schon aus diesen Gründen klimatische Vergleiche zwischen den Vereinigten Staaten und Mitteleuropa immer schief, so kommen auch noch andere wichtige Faktoren hinzu, die das nordamerikanische Klima ausschlaggebend beeinflussen. Es ist das der grundsätzliche Unterschied in der orographischen Gestaltung der beiden Weltteile. Während in Europa mit Ausnahme des skandinavischen Gebirges und des Uralis alle großen Kettengebirge parallel zu den Breitengraden verlaufen, in erster Linie die Alpen, verlaufen in Nordamerika alle großen Gebirgszüge parallel zu den Längengraden, also nicht von Westen nach Osten, sondern von Norden nach Süden. Das hat zur Folge, daß sowohl die polaren Luftmassen wie die tropischen Warmluftmassen ungehindert durch den meiste Gebirgswälle in das Land eindringen können. Die Folge ist ein ständiger scharfer Wechsel zwischen strenger Kälte und brüderlicher Hitze während der Uebergangsjahreszeiten, darüber hinaus ein scharfer Temperaturwechsel auch im Winter und Sommer, der sich von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde fühlbar macht und bisweilen 20. in besonders trocknen Fällen sogar 30 bis 35 Grad Celsius beträgt. Von solchen Sprüngen ist weder der Norden noch der Süden des Landes frei; in den kanadischen Prärien, die man bei uns meist als dauernd kalt und unwirtlich ansieht, herrscht im Sommer sehr oft große Hitze, und im Süden Floridas, dessen spanischer Name ja Blumenland bedeutet, gibt es im Winter oft genug Eis und Schnee. Ein gemäßigtes mildes Klima hat nur die pazifische Küste, die klimatisch der südwesteuropäischen Küste ähnelt, und die durch die mächtigen Kettengebirge im Westen Nordamerikas vom Innern des Kontinents mit seinen trocknen Bitterungsgegenjahren abgeschlossen ist. So ist der Winter in San Francisco fast ebenso warm wie in Palermo, und selbst im Hochsommer ist es dort tagsüber niemals unerträglich heiß. Dagegen finden sich im mexikanischen Südkalifornien (Kalifornien bedeutet „heißer Ofen“) und im nordamerikanischen Bundesstaat Arizona die heißesten Gegenden der ganzen Erde, wo die mittlere Juli-temperatur stellenweise bis zu 35 Grad steigt, und wo Hitzegrade von 50 bis 55 Grad Celsius im Schatten, die selbst die höchsten Sommertemperaturen übertreffen, fast in jedem Sommer vorkommen.

Die großen Hitzeperioden, die die Vereinigten Staaten alljährlich heimsuchen, die aber in normalen Jahren auch nicht länger dauern als die Perioden hochsommerlicher Hitze in Mitteleuropa, wohnern ähnlich wie die winterlichen Kälteperioden fast stets über den ganzen Kontinent von Westen nach Osten, und deshalb ist drüber

